

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

24.9.1928 (No. 264)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2,50 Mk. frei ins Haus, 2,70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Wk. 2,80 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Bekannt: Kunk u. Witten, Frauenruhshaus, Wälder für den Familienklub, Was der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Wälder, Kesselschmelze, „Mächtige Wälder“, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21
Fernspr.: Geschäftsstelle 6238, Redaktion 6237, Verlagsadresse: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4544

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenfeld 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklamefeld 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsunvermögen, zwangsweise Einziehung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 1/2, Uhr.

Nr. 264 (8 Seiten)

Karlsruhe, Montag, den 24. September 1928

66. Jahrgang

In Kürze

Am Samstag brach in Madrid im Theater Novedades ein Brand aus, durch den das Gebäude vollkommen zerstört wurde. Zahlreiche Menschen kamen ums Leben und viele wurden verletzt.

Das russische Militärblatt „Krasnaja Swesda“ veröffentlicht den ausführlichen Inhalt des englisch-französischen Abkommens.

Im Allgäu ist in den letzten Tagen Schnee gefallen.

Der Verbecher auf Nordsee wurde als der Sohn des Münchener Reichsbankdirektors Böllner identifiziert.

Der griechische Ministerpräsident Venizelos wird am Dienstag vom König von Italien empfangen werden.

Ein Angriff gegen die Vereinigten Staaten

Brüssel, 24. Sept. (Eig. Ber.)

Aus Buenos Aires wird berichtet, daß der frühere belgische Außenminister Vandervelde bei einem Vortrag heftige Angriffe auf die Vereinigten Staaten gerichtet hat. Er schilderte die amerikanische Sozialgesetzgebung einschließlich der Rechte der Arbeiterorganisationen als einen „Ausbruch von Rassenhass“. Er sprach von „Despotismus der nordamerikanischen Plutokratie“ und bezeichnete es als den Gipfel der Ausbeutung des Arbeiters, wenn von ihm Leistungen pro Minute und pro Sekunde wie von einer Maschine verlangt werden. Der Arbeiter werde in den Vereinigten Staaten auf die Strafe gesetzt, wenn er nicht auf die Minute die ausgefüllte und abgegriffene Arbeit verrichten könne. Das Letzte werde in Amerika von der arbeitenden Schicht herausgeholt. Der gleiche Imperialismus warte auch in den Beziehungen dieser großen Republik zu den kleinen Republiken, die alle als Ausbeutungsobjekt betrachtet werden. Der Kellogg-Pakt sei anlässlich der Vorgänge in Nicaragua direkt lächerlich, und er werde auch gleichartige Bedingungen kleinerer Republiken in Zukunft nicht verhindern. — Ein Teil der belgischen Presse beklagt die Schärfe der Kritik Vanderveldes. Zweifellos reflektiere er nicht mehr auf den Pöbel des Außenministers, denn sonst hätte er sich wohl gehütet, derart provokatorisch gegenüber den Vereinigten Staaten aufzutreten.

Der Inhalt des englisch-französischen Abkommens

Moskau, 24. Sept. Das zentrale Militärblatt „Krasnaja Swesda“ veröffentlicht den ausführlichen Inhalt des englisch-französischen Abkommens. Das Abkommen enthält danach sieben einzelne Abmachungen: 1. Ein Flottenabkommen, das auf die Flottenzusammenarbeit im Stillen Ozean, die Aufteilung des Mittelmeeres in englische und französische Einflusssphären, die Anerkennung englischer Sonderinteressen in Gibraltar und französischer in Tanger und die Schaffung neutraler Sezonen unter besonderem Protektorat des Völkerbundes umfaßt; 2. eine Abmachung, die die Zusammenarbeit der englischen und französischen Luftstreitkräfte außerhalb der europäischen Länder sowie im Falle eines Krieges eines der vertragschließenden Teile mit der Sowjetunion vorsieht, außerdem enthält das Abkommen eine besondere Abmachung zwischen Frankreich und England über die Zusammenarbeit der Luftkräfte im Mittelmeerraum, in dem die Rolle jedes der beiden Teilnehmer die aktiven Militäraktionen gegen das Land, gegen das diese Zusammenarbeit gerichtet sein wird, festgelegt wird; 3. als derartiges Land kann sich jedes Land, gegen das der Völkerbund vorgehen wird, oder auch die Sowjetunion erweisen; 4. enthält das Kompromiß eine Abmachung über Militär-Instruktionsarbeit in den Ländern des Ostens; 5. eine Abmachung über den Erfindungsdienst in den Ländern des Ostens einschließlich der Sowjetunion; diese Abmachung ist ihrem Typ nach analog dem 1913 zwischen England und Frankreich abgeschlossenen Sonderabkommen über die Zusammenarbeit der Militärratgeber und der Militär- und Marineerfindungsorgane gegen das Deutsche Reich; 6. eine Abmachung hinsichtlich ausgebildeter Reservisten in der die Austausch-

Was gegenüber Baden geplant ist

„Ein Wall aus Eisenbeton, gegenüber dem die Hindenburglinie nur eine Sandburg bedeutet“

Paris, 24. Sept. (Eig. Ber.)

Der französische Kriegsminister Painlevé ist dieser Tage von einer Inspektionsreise nach dem deutschen und italienischen Grenzgebiet zurückgekehrt, wo er die ersten Verteidigungswerke besichtigte, die nach seiner Meinung den „wirkungsvollsten Schutz gegen moderne aviatische und artilleristische Kriegsführung darstellen“ sollen. Die Pläne sehen einen Wall von Eisenbeton und Stahl vor, gegenüber dem die sogenannte Hindenburg-Linie nur eine belanglose Sandburg bedeutet. Die einzelnen Bauten sind von Marschall Pétain entworfen, dem die führenden Techniker des Obersten Kriegsrates und des Kriegsministeriums zur Seite gestellt wurden. Die Verteidigungswerke seien nach den Lehren des Weltkrieges gebaut. Der erste Teil ist eine ununterbrochene Frontlinie, ein organisiertes Grabensystem in Beton. Der zweite Teil besteht in einer Serie von regionalen Stützpunkten. Längs des Rheines,

gegenüber Baden,

unter besonderer Berücksichtigung der Brückenköpfe und längs der pfälzischen und Saarergrenze wird diese Einrichtung durchgeführt. „Wenn dieser Wall von Befestigungen vollendet ist, können keine Soldaten ihn je erobern.“

Der französische Verteidigungsplan übersehe aber auch nicht die Südgrenze, wo die Alpen zwischen Italien und Frankreich stehen. Doch ist das Verteidigungsproblem hier relativ leicht. Die Befestigungen an der belgischen Grenze sind weniger bedeutend, weil wir „unser

uneinnehmbaren Befestigungen“

nicht gegenüber „unseren Freunden“, den Belgiern, aufrichten können. Internationale Auswirkungen sind durch diesen „rein defensiven Bau“ nicht zu befürchten, es handelt sich nur um „ein gigantisches System der Abwehr.“ Die Bauten stellen sich auf etwa 1250 Millionen Goldfranken, wovon rund 62 Millionen Goldfranken schon dieses Jahr zur Veranschlagung gelangen.

Faktisch läßt die beschleunigte Reparationszahlung Deutschlands also auf die Ermöglichung dieser Befestigungsausgabe hinaus. Die französische Angst ist so „riesengroß“ wie diese Fortifikationen.

Die französische Mondover-Ichse: Das abgerüstete Deutschland

Paris, 24. Sept. (Eig. Ber.)

In der „Humanité“ zieht André Raymond, der den französischen Rheinlandmandatieren beigegeben, „die Bilanz der Rheinlandmandate“ der französischen Armee. Bemerkenswert ist für Frankreich darin vor allen Dingen, daß er aus der Mandatverträge bzw. aus der Generalidee mitzuteilen weiß, die französische Armee sei eine vollwertige Offensivarmee gewesen, während auf deutscher Seite nur „leichte Verteidigungsabteilungen des völlig nach dem Versailler Vertrag abgerüsteten Deutschland“ angenommen wurden.

Wer hat das Dokument gekohlen?

Paris, 24. Sept. Wie das „Journal de Debats“ berichtet, ist im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten eine Untersuchung eingeleitet worden, wie das Zirkular des Quai d'Orsay an die französischen Botschafter in Washington, Rom und Tokio über das französisch-britische Seeabkommen in die Hände einiger Pressevertreter hat gelangen können.

Von der Zusammenarbeit der französischen und der englischen Kavallerie heißt es: „Die Kavalleriedivision, ihre Camions, ihre Automitrasseure, ihre Tanks (sie sollten die Straße Köln-Düren abschneiden), das ist die geschmeidige, prompte, entsetzlich mörderische Waffe, die der Imperialismus nicht nur gegen die Arbeiterbewegung innerhalb seiner Grenzen, sondern auch im großen Bewegungskrieg über Steppen, Sümpfe und Wälder hindurch vorführt gegen die prächtigen Reiter Budjennis, die Wächter der Sowjetfreiheit. Die historische Bedeutung der diesjährigen Manöver leitet andere Experimente ein.“

Der Bericht erwähnt auch die Leiden der Bevölkerung des besetzten Gebietes, die niedergestampelten Klee- und Saatefelder, die Sperrung der Straßen, die Belästigung durch Einquartierung während der Ernte usw. und spotte über die Klagen der Pariser Boulevardpresse, die ihren Lesern weismacht, die Rheinlandbevölkerung habe mit den französischen Soldaten fraternisiert...

Die französischen Anschließ-Mengste

Genf, 24. Sept. (Eig. Ber.)

An der Spitze der „Journal de Genève“ läßt sich William Martin, früherer Sekretär des Völkerbundes, über das Anschließproblem aus. Er sagte, es werde viel davon in Genf gesprochen (und in der nervösen Briand-Rede wurde es sogar zum „casus belli gemacht“), jedoch man gut daran tue, einige kategorische Feststellungen zu machen. Zu diesen gehört, daß der Anschließ, wenn er perfekt werden soll, „die einmütige Zustimmung des Völkerbundesrates“ fordert, und Frankreich wisse ganz gut, daß man nicht gegen seinen Willen diesen Beschluß fassen könne. Was fürchtet daher Frankreich? So meint William Martin, und er regt an, daß die französische Presse endlich anfangen, über das Anschließproblem zu — schweigen. Die französische Pressekampagne zur Erlangung von Zusicherungen Deutschlands und Oesterreichs sei ganz zwecklos. Die Zusicherungen könnten doch nur von der Regierung gegeben werden, während in der öffentlichen Meinung die Bestrebungen doch bleiben. Es könne auch niemand die Oesterreicher daran hindern, allmählich ihre Gesandtschaft, ihre Einrichtungen, ihre Sitten jenen Deutschlands anzupassen. Der „Anschließ“, der auf diese Weise perfekt werde, könne durch keinen Vertrag und durch kein Recht der Alliierten verhindert werden. Die Zeit arbeite für den Frieden, und es könnten sich dann zwei Dinge zutragen: Entweder verzichtet Oesterreich von selber so auf den Anschließ, wie seinerzeit Belgien in den 40er Jahren auf den vorher glühend gewünschten Anschließ an Frankreich verzichtete. Oder der Anschließ vollzieht sich, wenn er keine Gefährdung des Friedens mehr darstellt. Wenn sich mit der Zeit eine französisch-deutsche „Antimität“ ergibt, ist es dann wohl möglich, daß eine einstimmige Gutheißung des Anschlusses durch den Völkerbund erfolgt.

Theaterbrand in Madrid

Paris, 25. September. Havas berichtet aus Madrid, daß heute Abend im Theater Novedades, das in dem dichtestbevölkerten Teil von Madrid liegt, eine gewaltige Feuerbrunst ausbrach. Der Saal, der mehrere hundert Zuschauer fassen kann, war überfüllt. Im Augenblick, als der Vorhang hochging, ging der Brand, der auf der Bühne entbrannt war, auf den Zuschauerraum über. Das erschrockene Publikum stürzte zum Ausgang, der, da es sich um ein sehr altes Gebäude handelt, nur sehr schmal war. Sehr viele Personen kamen ums Leben und zahlreiche andere wurden verletzt. Der Ministerpräsident, die Behörden und Minister haben sich an die Unfallstelle begeben. Sämtliche sanitären Hilfsstellen in Madrid sind mit Verletzten überfüllt. Automobile wurden für den Transport der Opfer requiriert. Durch die Brandkatastrophe ist das Theatergebäude vollkommen zerstört worden.

Erinnerung an Brotdorff-Rankau

Wenn das Entente-Ultimatum abgelehnt worden wäre.

Der Tod des deutschen Botschafters in Moskau hat die Erinnerung an die schwerste Zeit hervorgerufen, der Deutschland sich ausgesetzt sah. Insbesondere sind die Tage von Versailles wieder in das Gedächtnis zurückgerufen worden. Es ist von Zeit zu Zeit wirklich notwendig und nützlich, sich darüber wieder Rechenschaft zu geben. Eine gute Schilderung der damaligen Situation brachte aus Anlaß des Todes von Brotdorff-Rankau die „Rössische Zeitung“ in folgender Form:

Die Entscheidung hing damals an einem Haar. Noch am Vormittag des 21. Juni 1919, der um 7 Uhr abends den Einmarsch der Ententetruppen für den Fall der Ablehnung des Ultimatums gebracht hätte, war in der Nationalversammlung keine Mehrheit für die Annahme vorhanden. Die Demokraten waren unter der Führung Schillers aus der Regierung ausgetreten, und die große Mehrheit ihrer Fraktion war für die Ablehnung des Ultimatums. Insbesondere hat der Basist Quibde bis zum letzten Augenblick die Ablehnung befürwortet. Nur fünfzehn Abgeordnete, weniger als ein Viertel der Fraktion, waren für die Annahme. Ihr Führer war Friedrich Bayer, der als Vizetänzer des Reiches den Zusammenbruch erlebte hatte und unter allen deutschen Politikern jener Zeit das höchste Maß staatsmännischer Erfahrung und Entscheidung besaß. In seinem Buch „Von Bethmann Hollweg bis Ebert“ gibt er eine Darstellung des kritischen Tages, die als klassisch gelten kann.

Da sich, wie er mit Recht schreibt, die Erinnerung an das, was damals geschehen ist, „bereits zu verdunkeln beginnt“, wäre es wünschenswert, wenn Bayerns Darstellung von allen, die sich ein objektives Bild machen wollen, immer wieder studiert würde. Eine entscheidende Rolle spielten die sogenannten Ehrenpunkte — Kriegsschuldfrage und Auslieferung der sogenannten Kriegsverbrecher —, in denen man bis zum letzten Augenblick Konzessionen der Gegenseite erwartete. Umso größer war die Bestürzung, als mitgeteilt wurde, daß die Entente vorbehaltlose Zustimmung verlangte. Beim Zentrum stimmten daraufhin 60 gegen die Annahme und nur 14 dafür. Selbst Erzberger soll, wie damals unwiderprochen behauptet wurde, nicht mit den 14 gestimmt haben. Auch bei den Sozialdemokraten neigte die Mehrheit zur Ablehnung. In einer Betsprechung aller Parteiführer forderte man die Gegner der Annahme zur Uebernahme der Regierung auf. Diese lehnten aber ab. Darauf zogen sich die Regierungsvertreter und die Führer der beiden Regierungsparteien, Zentrum und Sozialdemokraten, zur Beratung zurück. Ueber die Stimmung, in der die Vertreter der übrigen Parteien — Demokraten, Deutschnationale, Deutsche Volkspartei und Unabhängige — den weiteren Verlauf der Dinge erwarteten, schreibt Bayer:

„Der Druck, der auf uns lag, wurde immer fühlbarer. Die Entscheidung mußte, da mittlerweile die Stunde des Zusammentritts der Nationalversammlung gekommen war, jetzt fallen, und auch auf denen, die für Ablehnung waren, lastete nun, nachdem es wirklich auf ihre Stimme ankam, das Gefühl der Verantwortlichkeit für das, was kommen mußte, wenn die Truppen der Alliierten in einigen Stunden einmarschierten, offensichtlich ganz anders als seither. Zum Teil machten sie auch daraus kein Geheimnis. Wir sprachen untereinander mit gedämpfter Stimme — wie in einem Sterbehause.“

Es war der Volksparteiler Geinze, der schließlich das erlösende Wort fand, indem er erklärte, die Regierung solle, ohne erneute Befragung des Parlaments, auf Grund der tags zuvor erteilten Vollmacht unterzeichnen. Die Opposition könne ja der Regierung die Versicherung geben, daß man ihr aus einem solchen Vorgehen „keinen Strick drehen würde“. Der Gedanke wurde, so schreibt Bayer, „allseits geradeswegs gierig aufgegriffen“. Geinze wurde beauftragt, der Regierung unterweil mitzuteilen, daß die Anwesenheit eine solche Lösung für möglich halten und auch, soweit sie gegen Annahme des Vertrags seien, der Regierung keinen Vorwurf daraus machen würden, wenn sie diesen

Begehrte. So stark war unter dem Druck der Stunde das Bestreben der Vertragsgegner geworden, selbst im Widerspruch zu ihrer sachlichen Stellung das unmittelbare Geringere einer Katastrophe zu vermeiden.

Was dann weiter kam, ist bekannt. Die Regierung erklärte sich bereit, auf Grund der Vollmacht zu unterzeichnen, doch verlangt der Zentrumsmann Heil das sämtliche Forderungen nicht nur sich verpflichten sollten, der Regierung aus ihrem Schritt keinen Vorwurf zu machen, sondern auch noch ausdrücklich anerkennen müßten, daß die Regierung und die zustimmenden Parteien aus vaterländischer Gesinnung handelten. Diese Erklärung wurde dann auch im Plenum abgegeben, und in letzter Minute ging die Note mit der Annahme-Erklärung nach Paris ab.

„Mir imponiert.“ so schließt Payer, „der Männerstolz, mit dem die Rechtsparteien auf diejenigen herabzusehen pflegen, die damals dem Vaterland das Opfer gebracht haben, offen für die Unterzeichnung des Friedensvertrages einzutreten, immer sehr wenig, wenn ich an jene Stunde ernstlicher Verantwortlichkeit und an die Art zurückdenke, wie der Vertrag durch das freundwillige Entgegenkommen seiner Gegner zustande kam.“

Das Internationale Arbeitsamt — eine soziale Einrichtung?

Ein Protest Stegerwalds.

Genève, 24. Sept. Wie der „Düsseldorfer Zeitung“ aus München gemeldet wird, hat dort auf einer Tagung des Internationalen Christlichen Bergarbeiterverbandes der Abg. Stegerwald dagegen protestiert, daß das Internationale Arbeitsamt immer mehr zu einer sozialistischen Einrichtung werde. Wenn dem Standpunkt der christlichen Gewerkschaften nicht mehr Rechnung getragen werde, müsse man mit einer Sperrung der Beiträge für das Internationale Arbeitsamt antworten.

Empfang Venielos' durch den König von Italien

Rom, 24. Sept. Die Abreise des griechischen Ministerpräsidenten von Rom war ursprünglich für Dienstag festgesetzt. Da er aber vom König von Italien eine Einladung erhalten hat, wird Venielos bereits am Montag Rom verlassen und am Dienstag früh vom König im Schloß San Messore bei Viterbo empfangen werden.

Die Amerikafahrt des neuen Zeppelins

Friedrichshafen, 22. Sept. Wie der Sonderberichterstatter des W.T.B. erfährt, sind hier aus Amerika Nachrichten über die beabsichtigten Empfangsfeierlichkeiten für den „Graf Zeppelin“ eingetroffen. Das Schiff wird zunächst nach Kehl zurückgeführt und dort von dem amerikanischen Staatssekretär Wilbur empfangen werden. Wahrscheinlich wird die „Los Angeles“ dem großen Schwesterschiff entgegenfahren, das ja auch den Kommandanten der „Los Angeles“, Comander Rosendaal, an Bord haben wird. Auch Präsident Coolidge wird es sich nicht nehmen lassen, die Befahrung des „Graf Zeppelin“ zu empfangen.

Im Anschluß ist eine Rundfahrt des Luftschiffes durch die großen amerikanischen Städte vorgesehen. Die Produktion des Blaugases hat sich in den letzten Tagen gebessert, so daß sie jetzt normal ist. Dr. Eden er rechnet damit, daß die Fahrt nach Amerika in den ersten Oktoberwochen angetreten werden kann.

Die Donauverföderung

Zutlingen, 24. Sept. Ueber die eingehende Unterredung der gemeindefürsorglichen Kommission beim Staatspräsidenten in Sachen der Donauverföderung teilt Oberbürgermeister Scherer mit, daß Staatspräsident Dr. Volz auf die Beschwärde zunächst mitgeteilt habe, daß die Verhandlungen mit Baden auf Grund des Zwischenurteils des Deutschen Staatsgerichtshofes weiter geführt worden seien. Die Wasseremessungen im Zimmendinger Wehr werden fortgesetzt, um genaue Grundlagen für die endgültigen Verhandlungen vor dem Staatsgerichtshof zu erhalten. Die württembergische Regierung hat in einem eingehenden Schreiben dargelegt, welche Vorschläge sie zur Ausführung des Zwischenurteils des deutschen Staatsgerichtshofes zu machen habe. Die Stellungnahme der badischen Regierung hierzu stehe noch aus. Das Land Württemberg ist nach dem Zwischenurteil verpflichtet, die Verminderung der natürlichen Verflutung des Donauwassers auf der Markung Fridingen zu besorgen, die u. a. durch das Fridinger Kraftwerk verursacht ist. Diese Feststellung ist außerordentlich schwierig, wenn auch die Verflutungsercheinungen in Fridingen fortlaufend beobachtet werden.

Dann wurde über die Möglichkeit der Dichtung des Donaubettes gesprochen. Die vollständige Dichtung des Bettes stößt auf große technische und finanzielle Schwierigkeiten, wobei eine Verflutung auch hinsichtlich der finanziellen Kosten berührt werde. Der Staatspräsident ist willens, erneut sich an den Deutschen Staatsgerichtshof zu wenden, um ein Endurteil zu erwirken. Die Rechtsunsicherheit des jetzigen Zustandes

Eine Offensive des Bischofs von Straßburg gegen die elsässischen Autonomisten

Paris, 24. Sept. (Eig. Ber.)

Obwohl es feststeht, daß die politischen Ziele des elsässischen Autonomismus nichts anderes sind als die von Religion und Moral erlaubte Forderung einer dezentralisierten Verwaltung an Stelle des französischen Zentralismus, rückt nun der Bischof von Straßburg in einem Rundschreiben an den Klerus des Elsaß die autonomistischen Bestrebungen in eine Linie mit antireligiösen Bestrebungen. Er droht auch mit Sanktionen und läßt durchblicken, daß die französische Regierung das für Elsaß-Lothringen mit dem heiligen Stuhl noch bestehende Konkordat aufheben werde, wenn der elsässische Klerus sich nicht von der autonomistischen Propaganda abwende. Es ist das erste Mal, daß ein Bischof in der Verteidigung des französischen Zentralismus soweit geht, den gesunden Dezentralismus der Elsässer, der auch den kirchlichen Interessen zustatten kommt, als „religiös verboten“ hinzustellen. Wenn der Bischof kürzlich in einem anderen Schreiben immerhin noch auf dem Boden der Moraltheologie geblieben ist und von politischen Bündnissen mit den Kommunisten abrät; wenn er in seinem stark nationalistisch gefärbten Schreiben allgemeine Gedanken vortrug, die unantastbar sind, aber im Falle Elsaß-Lothringens wegen allzu großer Verallgemeinerung nicht in Betracht kommen — hat er in dem neuen Schreiben das politische Grenzgebiet weit überschritten. Die Elsässer sind alemannischen Geblütes, von Natur aus für Selbstverwaltung im weitesten Sinne, und niemand wird sie zu Galliern machen, denen der Zentralismus im Blute sitzt. Es ist kurzfristig, dem elsässischen Volke Pariser Verwaltungspläne aufzudrängen zu wollen, und gerade jetzt ist es bemerkenswert, daß der sonst franzosenfreundliche Genfer William Martin den Franzosen im „Alsace française“ vorrechnet, Milikhausen im Elsaß sei recht lange schweizerisch gewesen, ebenso Straßburg! Der Föderalismus sei identisch mit der ganzen elsässischen Natur, und wer dagegen ankämpfe, mache sich beim elsässischen Volke unbeliebt. Wenn das patriotische Schreiben des Bischofs von Straßburg, dem der „Observatore

Romano“ Ausdruck zuteil werden ließ, keinen rechten Anlaß zu Auseinandersetzungen bieten kann, wird das zweite Rundschreiben an den Klerus zweifellos eine Abwehr-Aktion auslösen, deren Leitmotiv lautet: Autonomie ist weder antikatolisch, noch vaterlandsfeindlich.

Bestürzung der elsässischen Katholiken wegen der Kundgebungen des Straßburger Bischofs.

Paris, 24. Sept. (Eig. Ber.)

Aus dem Elsaß laufen Berichte ein (Debats à V. bezeichnet sie), daß unter der elsässischen katholischen Bevölkerung förmliche Bestürzung wegen der Kundgebungen des Straßburger Bischofs in der letzten Zeit (es liegen jetzt schon ihrer drei vor) herrscht. Im Elsaß werde so argumentiert, daß zweifellos der Hirtenbrief des Bischofs über wahren Patriotismus vom kirchlichen Standpunkt aus vollkommen das Richtige sage, nur liege der Unterschied der Auffassung in der geographischen Bestimmung des Begriffes „Vaterland“. Das Elsaß sei groß genug als Vaterland und wolle nicht um einer übeln zentralistischen und gleichzeitig imperialistischen Methode dieses Begriffes verlustig gehen. Wie Luxemburg das Vaterland des Luxemburgers, wie Dänemark die Heimat des Dänen, so wolle das Elsaß seine Eigenart behalten. Der Bischof bekenne sich aus Gewohnheit zur zentralistischen Methode; das elsässische Volk wolle die föderalistische Verfassung wie die süddeutschen Alemannen und die Schweizer. Es lasse sich diesen Standpunkt, der auch nicht im Enferntesten etwas mit Religion zu tun hat, von Bischof Auch, der früher in Frankreich tätig war, nicht nehmen.

Der „Figaro“ fordert die Schaffung „einer katholischen Presse französischer Gesinnung“, damit die „Unwissenheit aus den Hirnen der Elsässer verschwinde. Er behauptet, der Papst habe diese Gründung gut geheißen.!!

ist auch vom Staatsgerichtshof anerkannt. Auch wird die württembergische Regierung ein neues Schreiben an die badische Regierung richten, um die Stellungnahme der letzteren zu dem Zwischenurteil des Staatsgerichtshofes zu beschleunigen und eine Verhütung der hiesigen Kreise zu ermöglichen. Die hygienischen Nachteile bei der Donauverflutung, worauf von der Kommission eingehend hingewiesen wurde, sind allen Instanzen genau bekannt; auch der Präsident des Deutschen Staatsgerichtshofes Simons kennt diese aus eigener Anschauung. Dem Antrag, durch eine staatliche Kommission die jetzigen Zustände im Donaubeit besichtigen zu lassen, und sie bei der endgültigen Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof auf rund protokolllarischer Feststellungen nochmals zur Sprache zu bringen, ist entsprochen worden. Oberbaurat Brehm vom Innenministerium hat diese Feststellungen an Ort und Stelle gemacht.

Staatspolitische Vernegroße

Der sog. Stahlhelm für Abänderung der Weimarer Verfassung.

Berlin, 24. Sept. Der Bundesvorstand des Stahlhelms, der am Samstag und Sonntag in Magdeburg tagte, um die Ziele und Wege seines zukünftigen politischen Kampfes zu erörtern, hat eine Entschließung angenommen, in der die Bundesführung beauftragt wird, ein Volksbegehren über die Abänderung der Verfassung des Deutschen Reiches vom 11. August 1919 einzuleiten und durchzuführen.

Die übliche Sonntagsheiligung der Verbände

Berlin, 24. Sept. In der Nacht zum Sonntag kam es in Hallsensee bei Spandau zu einem schweren politischen Zusammenstoß zwischen Stahlhelmen und Reichsbannern. Im Verlauf einer Schießerei und Schlägerei wurden 5 Mitglieder des Reichsbanners und 6 Angehörige des Stahlhelms erheblich verletzt. Die Ortspolizei und das Ueberfallkommando in Spandau mußten eingreifen, um weitere Ausdehnungen zu verhindern. Die Kaiserliche Polizei hat umfangreiche Ermittlungen angestellt, um den Sachverhalt zu klären.

Weiterungen in der Stinnesangelegenheit

Das Disziplinarverfahren gegen Regierungsrat Steiger.

Berlin, 24. Sept. Wie eine hiesige Korrespondenz meldet, ist in der Untersuchung der Stinnesangelegenheit nunmehr auch gegen den Regierungsrat Steiger vom Ministerium

für die bestetzten Gebiete das Disziplinerverfahren eingeleitet worden. Regierungsrat Steiger bestreitet entschieden, sich irgendwie schuldig gemacht zu haben. Wie die Korrespondenz weiter erfährt, erstreckt sich die Untersuchung darauf, ob Regierungsrat Steiger mit hochgestellten Beamten des Finanzministeriums über die den Transaktionen der Stinnesdirektoren zugrunde liegenden Vorgängen gesprochen hat. Von den zuständigen Behörden erfährt die Korrespondenz, daß auch das Verhören im Vorzimmer des Regierungsrates Steiger beschlagnahmt worden ist, in das sich alle Personen eintragen mußten, die mit Regierungsrat Steiger eine Unterredung hatten.

Schnee im Ugan

Kempten, 24. Sept. Nach den schönen Tagen der letzten Wochen hat es in der Nacht zum Samstag einen jähen Witterungsumschlag gegeben, der in den Vfrontener- und Oberstdorfer Bergen bis über die Waldgrenze hinab Schnee brachte.

Katholischer Arbeitertag in Mannheim

Mannheim, 24. Sept. Gestern hat in Mannheim ein glänzend verlaufener katholischer Arbeitertag stattgefunden. Dem Festzug folgten an die 2000 Mann. Fünf Transparente wurden mitgetragen und gaben berebere Kunde vom Sinn und Wollen katholischer Arbeiterschaft. Die erste Tafel: „Mit Gott“ bildete die Festzugsdixie. „Wir wollen Gerechtigkeit für alle Stände auch für den Arbeiterstand!“ las man auf der zweiten. „Wir wollen eine sittliche und soziale Wirtschaftsordnung!“ las man auf dem dritten Transparent. „Unsere Mindestforderung: ein Lohn, der die Gründung und Erhaltung eines gesunden katholischen Familienlebens sicherstellt“ stand auf der vierten Tafel. „Katholischer Arbeiter, komm zu uns,“ mahnte als Schluß des fünften Transparent. Bischof Ketteler wurde im Wilde mitgetragen. In der anschließenden Kundgebung sprach Herr Landtagsabg. Heurich vor voll besetztem Saale. Dr. Ketterer führte einen von ihm selbst gedichteten Sprechchor vor. Die Kundgebung bedeutete einen großen Schritt im Vorwärtstreben katholischer Arbeiterschaft Mannheims.

Gegen den Neunfimmel

Rom, 24. Sept. (Eig. Bericht.)

Es ist bezeichnend, daß nach dem Begräbnis der Automobilopfer von Monza der päpstliche „Observatore Romano“ in einem Leitartikel auf das „entsetzliche und zwecklose Morden“ von Monza zurückkommt und dabei Worte gegen die „unwürdigen Wettrennen einer verrückten und mörderischen Geschwindigkeit“ gebraucht, die man auch über die Grenzen Italiens hinaus vernehmen sollte. Der „Observatore Romano“ erklärt, er wolle „laut und klar im Namen des Lebens“ sprechen. Die tragische Episode von Monza sei nämlich nur „ein Glied in der ununterbrochenen Kette täglicher Menschenopfer, die dem gefährlichen Moloch einer neuen Religion hingepferet werden, einer Religion, die besonders die Jugend voller Leidenschaft erfüllt und hinreißt, so daß sie sogar nicht selten in ihrem Geiste die alte Religion ersetzt: die Religion der Schnelligkeit. Gefeiert mit den Hymnen der Robuhdelei und der Verdrücktheit, scheint die neue Göttin das Reichen der nationalen Kraft, das höchste Ziel des Lebens für Viele zu sein.“

Um einer Minute willen wird bei diesen Schnelligkeitsproben getötet und vom Spiel des Zufalls tafächlich „nationale Größe“ abhängig gemacht, nicht anders als bei den Waffengängen des Krieges, in denen nur der Zufall und die Schnelligkeit der Ueberrumpelung entscheidet — d. h. bis zur nächsten Probe, die wieder dem Gegner günstig sein kann.

Vom katholischen Schulverein Frankreichs

Paris, 24. Sept. (Eig. Ber.)

Gelegentlich der Tagung der „Amicales“ des katholischen Schulwesens, die mit dem „katholischen Schulverein“ anderer Länder identisch sind, verwies der an der Spitze des katholischen Schulwesens von Paris stehende Domherr Carretier darauf, daß es zur Behebung der Krise im Lehrpersonal der katholischen Privat Schulen, das den Bedarf nicht decken könne, drei verschiedene Mittel gebe: Rückkehr der vertriebenen Schulbrüder und religiösen Ordenslehrer; Zusammenlegung (unter gewissen Bedingungen) der öffentlichen und privaten Schulen in eine nationale Schule, die wirklich die Gewissen respektiert; bessere Werbung für die katholischen Lehrerbildungsanstalten. Es ist das erste Mal, daß von der Möglichkeit einer Zusammenlegung der katholischen mit den öffentlichen Schulen, wenn auch unter bestimmten Voraussetzungen, die Rede ist.

Unglücksfälle und Vergehen

Der Detektiv von Norderney identifiziert. Berlin, 24. Sept. Nach einem Telegramm des „Montag“ aus Bremen soll es sich bei dem auf Norderney bei seiner Verfolgung Erschossenen um den Sohn eines Reichsbankdirektors Jöllner aus Minsch handeln. Nach der Darstellung des genannten Blattes soll der junge Jöllner vor einigen Wochen in München in einem Musikapparat vorgesprochen und sich einen Musikapparat im Werte von mehreren hundert Mark auf Kredit haben geben lassen. Auf eine Anfrage des Inhabers der Firma bei dem Vater des jungen Jöllners, ob er für die Summe hafte, verneinte dies der Vater. Der Sohn scheint danach auf die schiefle Ebene geraten zu sein. Der Träger des von dem Erschossenen gebrauchten Namens Hellmuth von Kunowsky ist ein Mann aus Jyehoe.

Opfer des Rennwahnsinns. Berlin, 24. Sept. Bei dem Motorrennen auf dem Hamdörner Stadion gelang es dem Fahrer Dife aus Aachen nicht mehr, aus der Nordkurve die Gerade zu gewinnen. Sein Rad überstülpte sich und schleuderte den Fahrer auf die Bahn. Dieser erlitt einen schweren Schädelbruch und starb auf dem Wege zum Krankenhaus.

170 Schafe verbrannt. Greifswald, 24. Sept. Auf dem Gute Hohensee wurden in der vergangenen Nacht drei Viehhäute durch Feuer vernichtet. Die auf dem Gute eingerichtete Feuerlöchanlage funktionierte nicht, da die elektr. Anlage zerstört war. Es verbrannten u. a. neben großen Viehfuttervorräten 170 Schafe, acht Säugefüllen und sonstiges Jungvieh, sowie einige Mutterstuten. Außer den Feuerwehren der umliegenden Ortschaften wurde auch die Greifswalder Feuerwehr herangezogen.

Die Leiche Dr. Brückners gefunden. Schwerin, 23. Sept. Wie von amtlicher Seite gemeldet wird, wurde die Leiche des seit Dienstag, den 18. September, abends 9 Uhr vermissten früheren medienburgischen Justizministers, Ministerialdirektor Dr. Brückner, heute vormittag von Passanten in dem zum Schweriner Schloßgarten gehörenden Faulensee aufgefunden.

Verhaftung eines Bankers unter dem Verdacht betrügerischen Bankrotts. Reensburg, 23. Sept. Der Inhaber des Bankgeschäftes Louis Niedermeier, Josef Göschl, wurde unter dem Verdacht des betrügerischen Bankrotts verhaftet. Die Geschäftsbücher wiesen an Aktien nur etwa 100 000 Mk. auf, während die Passiven 460 000 Mark betruen. Wodurch das Defizit entstanden ist, muß erst durch die Untersuchung festgestellt werden. Göschl ist in erster Linie mittlere Geschäftsführer in Reensburg und Ummendorf. Er hat nahezu 70 000 Mk. ein anderer etwa 60 000 Mk. verloren.

Nachflänge zur zweiten Fahrt des „Graf Zeppelin“

Friedrichshafen, 21. Sept.

Die zweite Zeppelinfahrt am 20. September durch Südwestdeutschland hat allüberall das freudigste Echo hervorgerufen. Dies zeigen die vielen Glückwunschkarteogramme, die an den verdienten Führer des neuen Luftschiffes, Direktor Dr. Hugo Eckener, gestern und heute eingelaufen sind, so: von der württembergischen Staatsregierung, vom deutschen Auslandsinstitut, von Oberbürgermeister Dr. Lautenschlager-Stuttgart, vom Magistrat in Goslar, vom Stadtkulturbekanntem Friedrichshafen, vom Bürgermeister Sauer-Karlsruhe, von der Stadtgemeinde Kullmbach, vom Verein für deutsche Industrie in Frankfurt a. M., vom Verein deutscher Studenten in Darmstadt, von Oberbürgermeister Hoyer in Offenburg, von Rektor Aurich in Tübingen, von der Stadtgemeinde Deggendorf, von Oberbürgermeister Kessler in Meiningen, von Oberbürgermeister Dr. Bender in Freiburg, von Minister Kessler in Basel, von der Gesellschaft Societät in Duisburg, von Dr. Arnheim im Auftrag der Goodyear-Zeppelin-Corporation in Akron (Ohio), von Bürgermeister Müller in Darmstadt, von der Stadtgemeinde Worms, von der Firma Steigerwald L.-G. Seibronn, von den technischen Angestellten Linde-Walzb.-M.-Kosheim, von der Stadt Reutlingen, von der Menama-Dezag-Ludwigshafen, von Dr. Volkhardt-Kaufbeuren, von der Chefredaktion „Tag und Morgen“ in Wien, von Dr. Münch-Gunzenhausen, von der Reichsbanknebenstelle Friedrichshafen, von den Direktoren Metallwerken (Rheinland), von Major Griese-Stuttgart, von einer Reihe von Kurgästen aus Baden-Baden, von Hauptmann Weinstrom in Löwenberg (Schlesien), von Major Züstli in Frankfurt, von Oberbürgermeister Fieser Baden-Baden, von der Pfälzischen Landeszeitung in Ludwigshafen, von Fiskus Karl in Frankfurt, von einem Oberprimaner aus Fürstentum, von Zeppeline Born aus Worms, von der Pfälzischen Landeszeitung Mainz usw., sie alle wünschen dem „Glückhaften Schiff“ eine glückliche Zukunft.

Ihr Berichterstatter hatte heute vormittag Gelegenheit, mit dem bekannten Schriftsteller Wolf Brandt, der sämtliche Zeppelinfahrten mitmacht, eine Unterredung zu pflegen. Wolf Brandt erzählte ihm, daß die zweite Zeppelinfahrt vom 20. September auf ihn den stärksten Eindruck gemacht habe, den er bisher erleben konnte. Hier bei dieser Zeppelinfahrt fehlte die Mühe des Erlebens, hier gleite das Wunder der Welt über Ströme, Berge, Wälder und Städte zauberhaft an einem vorbeiziehenden. Von einer Vibration sei keine Rede. Die ganze Fahrt verlief in behaglichster Ruhe.

Bekanntlich hat die Firma International Newsreel (Hearst-Press) allein die Rechte der Vereinigten Staaten von Amerika für

Film und Photobildberichterstattung im Luftschiff. Gestern hat Filmoperateur Hartmann dieser Firma aus dem Luftschiff selbst seine Tätigkeit begonnen: er machte Bilder aus der Luft über den Aufstieg des Z. P. 127 vom Erdboden aus. Durch Fahrtingenieur Siegle wurde er nachher auf dem Laufgang des Schiffes durch den Tragkörper geführt und über die Leiter stieg er dann herunter in die hintere Motorgondel an der Backbordseite, um Bilder zu erhalten, auf denen das Luftschiff und die Landschaft zugleich zur Darstellung kommen. Von hier gern umkreist, übte er in dieser Gondel eine zweistündige Tätigkeit aus. Dann ging er zurück in die Passagierkabine, wo die Passagiere in bester Stimmung waren. Er filmte die interessanteste Gruppe dabei, eine Gesellschaft beim Frühstück, Lady Drummond San, Journalist Carl v. Wiegand (für Hearst Presse), Commander Kofendahl des Los Angeles und den amerikanischen Konsul in Stuttgart, Herr Rehl. Dann galt der Film dem Leben und Treiben der Journalisten bei der Arbeit und dem Führer des Schiffes, Dr. Eckener, im Kreise der Fluggäste. Auch im Führer- und Navigationsraum gab es interessante Aufnahmen, so eine Aufnahme von Dipl.-Ing. Eckener jun. am Steuer, neben ihm Almeister Marx. Interessant waren auch die Schattenaufnahmen vom Luftschiff. Dr. Eckener hat Herrn Hartmann gegenüber für seine Tätigkeit die wärmste Anerkennung ausgesprochen. Hartmann war von Mai bis Ende Juli als Filmoperateur in der Ringsbahn tätig und er kehrte auch mit Mobile über Warnemünde zurück. Er rühmte den Berichterstatter gegenüber die Herrlichkeiten der gestrigen Fahrt und wies darauf hin, daß er sich im neuen Luftschiff wie zu Hause gefühlt habe oder wie auf einem Ozeanenschiff, das mit allem Komfort ausgestattet sei.

Auf der zweiten Probefahrt des Z. P. 127 wurden erstmals Winkelgradmesser von Eugen Janle, technisches Versuchsbüro in Waldenbuch, O.-A. Stuttgart, einer eingehenden Erprobung auf ihre Verwendbarkeit im Luftschiff unterworfen. Es standen drei Stück dieser Instrumente zur Verfügung und es zeigte sich, daß diese Instrumente im allgemeinen gut arbeiten. Die bis jetzt festgestellten Versuche — erhoffen, daß nach Beendigung der weiteren Ausführungen die Instrumente den vollen Ansprüchen entsprechen werden. Die Winkelgradmesser sind Befehls zur Steuerung des Luftschiffes beim Aufstieg und bei der Landung.

Voraussichtlich findet nächsten Dienstag eine kürzere Probefahrt mit Z. P. 127 statt und am Mittwoch oder Donnerstag eine größere Fahrt. „Glück ab! Graf Zeppelin!“
Z. Mayer-Friedrichshafen.

Brief vom Hochrhein

K. Waldshut, 22. September.

Da ich meinen diesmaligen Brief vom Hochrhein beginne, muß ich zunächst auf einen Protest eingehen, den eine „Stimme aus dem Publikum“ in einer hiesigen Tageszeitung von Stapel ließ. Das Wort „Hochrhein“ sei unalemannisch, unbadisch und norddeutsch. Es sei auch neu und man solle beim bequemeren Oberrhein bleiben. Um das letzte zuerst zu nehmen. Bequem ist alles Ueberkommene, bequem ist alle Gewohnheit. Der Alemanne hat hierfür das Wort „Kumod“. Aber Bequemlichkeit darf nicht an der Fortentwicklung behindern. Und die Fortentwicklung zeitigt neue Einsichten. Diese nun haben dieses „Hochrhein“ an die Oberfläche gehoben aus der Notwendigkeit klaren Ausdruckes und darum wird es sich schnell eingebürgert haben. Schließlich sind die Worte „Hoch“ wie „Ober“ gleich alemannisch, badisch und gemeindeutsch. Bleibt nur die Frage übrig, ob mit jener Stimme aus dem Publikum nicht einer bestimmten verantwortlichen Spitze an der Fortentwicklung unseres Hochrheines, die nordischer Herkunft ist, eines „verjett“ werden sollte. Wenn's bedacht wurde, wird man gelächelt und geschmunzelt haben, denn solcher Wadensiß ist auch Anerkennung.

Der Sommer ist nun vorbei, nicht nur kalendernäßig. Viel Hitze hat er auch uns am Hochrhein gebracht und uns Waldshutern vor allem die Erkenntnis, daß es ohne ein festgelegtes, zuverlässiges und viel Raum fassendes Strandbad für die Zukunft nicht mehr geht. Und zwar ein solches für Schwimmer wie für Nichtschwimmer. So dürfte es zu den dringenden Aufgaben der nachgehenden Körperkassen in kommender winterlicher Zeit gehören, über ein solches zu beraten. Aber nicht allein ein Beraten gilt es. Es sind der Worte genügend in dieser Sache nun schon seit Jahr und Tag den Rhein hinab geschwommen. Jetzt gilt es endlich und beizeiten noch zu tun, d. h. die unerlässlichen festen Mittel flüssig zu machen und sie an geeigneter Uferstelle in einem zuverlässigen Strandbad zu verankern! Das benachbarte leichtere und ruhigere schweizerische Rheinufer wimmelte in vergangenen acht Wochen förmlich von Waldshuts Bevölkerung, oft schier Kopf bei Kopf. Und selbst die Jugend machte sich mit Wasserpielen die Gelegenheit zu nütze.

Aber gleich dem Rheinbad liegt in Waldshut die Fremdenverkehrsfrage im argen. Wohl haben wir seit Jahr und Tag auch hier einen Verkehrsverein und wir haben ihn wiederum nicht. Denn heute regieren in Punkt Verkehrswerbung die zu vereintem Handeln berufenen Organisationen neben einander. Daß Waldshut ein gern besuchter Absteige- und Fremdenort werden kann, wurde gerade jetzt in eingehenden Artikeln in unserem hiesigen Zentrumsorgan, dem „Tagblatt vom Oberrhein“, eingehend dargelegt. Allerdings wäre hier ein Fremdenhotel, ein Erschließen der Landschaft und ein Führer durch Waldshut und seine Landschaft. Es ist zunächst weniger mit einem Herangehen als mit einem Festhalten der Fremden bedient. Denn es können heute oft die Fremden in normalem Tagesverkehr

nicht unter Dach gebracht, müssen an Nachbarorte abgegeben werden. Um diese Frage zu allererst zu regeln, bräuchte es dringend ein Verkehrsbüro.

Wie sehr Waldshut viel Volk anzuziehen vermag, zeigte sich wieder an der diesjährigen historischen Kilbiseier. Man hatte die 460 Jahre seit der Belagerung durch die Schweizer zu einem Jubiläum benutzt. Und kamen auch nicht soviel Fremde wie am Heimattag vor zwei Jahren, es war dennoch wiederum viel Volk in Waldshut.

Gezogen hat ebenfalls die über diese Zeit bis zum gebräunten Tag im Kornhausaal veranstaltete Kunstausstellung von Werken unseres Meisters Adolf Schildenbrand. Er hatte nur ausgestellt, was aus der Oberheinslandschaft und besonders aus Waldshut ihm an Bildern geworden war. Während seine allerersten Arbeiten an Meister Hans Thoma erinnern, doch auch hier bedient er sich bereits eines stärkeren Farbenauftrages gegenüber der fast reinen Naturtechnik Thomass hat er sich in seiner Technik stets und ständig gewandelt und wandelt sich trotz seinen nun doch bald 50 Jahren, noch heute. Aber ganz gleich, welcher Technik er sich immer bediente, seine Bilder strahlen alle ein großes Können aus. So hat wohl niemand diese Ausstellung besucht, ohne nicht nachhaltigste Eindrücke von ihr erhalten zu haben, wie immer er sich zu einzelnen Bildern stellte. Diese Ausstellung in der Vaterstadt des Künstlers war entschieden ein Ereignis.

Nun ist die erste Reihe der städt. Siedlung im Schmitzinger Tal (4 Häuser) unter Dach und bereits baut man in deren Rücken die neue Gangstraße. Wenn diese erstellt ist, soll es mit dem Bau der Siedlung weitergehen. Möge alles hurtig voranschreiten. Waldshut muß noch stark bauen, bis es das Größte seiner Wohnungsnot behoben hat. Es sind auch noch etliche Einfamilienhäuser und ein großes Wohnhaus des Bauvereins hochgekommen. Durch letzteres ist nun bereits die Friedrichs-Eberstraße auf einer Seite bebaut. Bauen tut Waldshut noch weiterhin dringend. Aber versumme Bodenpolitik früherer Zeit macht dieses schwer. Man kann nicht genug darauf hinweisen.

Humor

Schlaffertig. Zu dem weltberühmten Sprachforscher Wilhelm Grimm kam einst ein Franzose. Bereits drei Jahre war er in Deutschland; aber immer noch konnte er sich nur äußerst schwer verständlich machen. Der Gelehrte meinte, er solle sich doch Mühe geben, endlich die deutsche Sprache zu erlernen. Der jedoch sagte, er wolle sie gar nicht lernen. Sie sei ihm zu häßlich. Die deutsche Sprache sei eine Sprache für Pferde. „Ganz recht“, antwortete Grimm, „nun begreife ich auch, warum Sie sie nicht erlernen können.“

Der Kenner. „Der Mann, der nachgibt, wenn er im Unrecht ist“, sagte der Redner, „ist weise, aber der Mann, der nachgibt, wenn er im Recht ist, ist —“ „Vergeiratet“ rief eine Stimme aus dem Hintergrund.

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen, Ing.
u. Werkstr.-Abt. f. Masch.-u. Automobilb. Schwach- u. Starkstr.-Technik. Aest. Sonderabt. f. Landm. u. Fluot.

Der Fall Karonten

Roman von Heinrich Claaben.

Gegen Abend erschien Lefrange in Zwentzoffs Haus. Die Polizei gedachte sich sehr unangenehm, bedränge ihn ohne Unterlaß und suchte mit einem beträchtlichen Aufgebot nach Spuren Vagabundens. Ueberhaupt sei die offizielle Stimmung im Dolma Bagdiche Serai sehr gedrückt und explosiv. Uerit Pascha sei über das Verschwinden seines Arztes trübsinnig. Er befragte sich, daß er mit niemandem mehr richtig über Herabsetzung sprechen könne und die ihm unbekanntesten Vorgänge wären gewiß ein scandalöses Verbrechen an der Wissenschaft, ein Verbrechen, an dessen Aufhellung er, Uerit Pascha, alles setzen werde. Lefrange selbst habe bei einem Verhör über sein Alibi der letzten Nacht die Angaben gemacht, die ihm Klingler eingegeben hatte, ohne aber viel Glauben zu finden. Man beargwöhne ihn nun sogar in jeder Weise. Im übrigen sei jetzt Madame Charatin beinahe selbst überzeugt, sich geirrt zu haben, als sie an Klinglers Echtheit zweifelte, und ärgere sich über die Fülle ihres Mißgeschicks. — Klingler hat Lefrange herzlich, doch um Gottes willen keine Besuche im Versteck mehr abzusatteln, sondern auf Klinglers Gegenbesuch im Palais zu warten, der schon zur rechten Zeit erfolgen werde.

Am Nachmittag des folgenden Tages ging Klingler mit Alice aus. Es war gelungen, irgendwo in der Nachbarschaft ein anatolisches Frauenkleid aus dünnem, schwarzem Crepe von der Wäscheleine zu stehlen. Weiße Socken, die unten zu einem Bund zusammenlaufen und eine enge, anschließende Jacke, alles in einem Stück. Dazu wurde ein Kopftuch beigebracht, das den altertümlichen Gesichtsschleier ersetzte. Alice färbte ihre Hände ein wenig mit Senna und schminkte sich in der übertriebenen Art der Eingeborenen. Auch

Klingler selbst achtete auf peinliche Echtheit seiner Hebräermaske.

Sie fuhren mit „Marika“ an die Galatabrücke und wandten sich nach Stambul. Dort stiegen sie die engen Gassen hinter der Walden-Woiksee zum Großen Bazar empor.

Ein besonderes, durch zahlreiche Tore zugängliches Stadtviertelgewirr von überwölbten Gassen und Plätzen nahm sie auf. Rechts und links von der engen Passage reichte sich ein Verkaufsstand an den anderen, alle nach Punkten geordnet. Gewöhnlich hatten die Händler auch ihre ganze Sippe mit sich, die dann in Wandnischen hinter dem Stand ihr kompliziertes Familienleben entfaltete. Daher und von dem Gedränge und Temperament der zahlreichen Kaufleute, dem Kreisenden und Hetern der Händler und dem Geulen herrschte allerorten ein derartiger Lärm, daß Gespräche in der natürlichen Tonart unmöglich waren. An heißen Tagen wie diesem übertraf zudem die Atmosphäre an Temperatur und üblem Geruch alles sonstige Gewöhnliche.

Klingler und Alice hatten ihre bestimmte Einkaufsabsicht. Es dauerte nicht lange, als sie auch fanden, was sie benötigten und gesucht hatten: zwei alte verlässliche Matrosenuniformen, eine der griechischen und die andere der französischen Marine mit den dazu gehörigen Mützen. Sie ließen sich die Kleidungsstücke in schwarzes Tuch verpacken und traten den Rückweg an.

Als sie sich aber wieder der Galatabrücke näherten, sahen sie, was ihnen auf Erkundigungen hin angedeutet wurde. Polizisten prüften die Personalien der Passanten. Wohl eine Stichprobe für eine halbe oder gar ganze Stunde, die Langenstratens Verschwinden zur Ursache hatte. Sie fochten um und begaben sich auf den Terrassengarten des Hotels Phylide.

Klingler sollte hier warten, indes Alice mit einem gemieteten Ruderboot „Marika“ holen wollte, die am anderen Ende der Brücke anlag.

Sie sprach dann unten am Kai einem Fährjungen gegenüber die griechische Redensart, die Klingler ihr angelehrt hatte. Der verstand und fuhr los. Der Weg schlängelte sich zwischen den Keibern großer und kleiner Schiffe und Pontons hindurch nach dem Bootschuppen Manoufians.

Sie entlohnte den Jungen und war eben dabei, „Marika“ loszusetzen, als ein Mann mit einer farbigen Schilbmütze, offenbar ein Hafenbeamter, sie anrief. Es mußte aufgefallen sein, daß sich da eine Frau von Aussehen einer Bettlerin oder eines Straßenmädchens an einem Boot von der guten Art „Marikas“ zu schaffen machte.

Sie verstand die fremden Worte, die dringlicher wiederholt wurden, so daß schon die nächste Umgebung aufmerksam wurde, so wenig, wie sehr sie den Sinn dieser Störung begriff. Im nächsten Augenblick war „Marika“ im Gang und suchte durch das Gedränge der anliegenden Rähne und Boote den Rückweg.

Aber auch der andere war nicht faul gewesen. Er alarmierte die Polizisten, die zwar lange zweifelnd dem Boote nachsahen, schließlich aber doch seine Route auf dem Landweg über die Galatabrücke weg gen Stambul verfolgten. Es war ein Trupp von drei Mann in ihren für die regenerierte Türkei typischen, nach englischem Muster angefertigten Uniformen. Sie machten unterwegs auch wieder andere ihresgleichen auf die seltsame Bootsinsassen aufmerksam.

Zwischen war auch der Agent Manoufian auf der Galatabrücke zu den Hafenbeamten getreten und hatte versichert, daß dieses Boot niemals einer jungen Frau gehören könne, daß vielmehr ein alter Hebräer der Besitzer sei. So begann das Kesseltreiben. Alice hatte mehr oder minder gut alle diese Vorgänge unter dem Anschein größter Gleichgültigkeit mit verfolgt. Wenn Klingler nur jetzt lo flug wäre, sich nicht erst auf der Terrasse holen zu lassen, sondern schon vorher selbst an den Quai zu kommen. Denn sie wollte den Verlust, ihn vor der Flucht einzuholen, nicht ohne weiteres aufgeben.

Und in der Tat, er war so flug gewesen. Stand schmal und leicht gebeugt mit seinem Bündel am Kai. Als sie anlegte und ihn mit ein paar Worten die Situation bezeichnete, kamen auch schon die Polizisten dazu. Im Lauffschritt von der Brückenhöhe hinab. Klingler sprang ins Boot, wie ein echter, östlicher Hebräer schon aus Lebensart spränge und — da waren sie schon. Türkische Frage. Klinglers griechische Antwort, daß sei seine Tochter und sein Boot. Die Polizisten entschieden sich für Festnahme der beiden. Alice schaltete den elektrischen Motor an. Klingler griff unter dem Bündel nach seinen zwei Pistolen. Die Polizisten hatten sich einen Augenblick im Flüsteren beraten. Dann wollten sie auch ihre Waffen aus dem Lederfuttermal schälen. Das Material schien aber zu neu zu sein, war hart und unnachgiebig und so vergingen Minuten, bis die Polizisten ihre großen, furchtbar aussehenden Dinger zur Hand hatten.

Klingler wollte den ersten Schuß von der Gegenseite abwarten und ordnete indessen an, daß sie sich beide flach ins Bootsinmere legten, um nicht ein leichtes Ziel zu bieten. Sie hatten Kurs auf die Stutarspitze und den Leanderturm davor. Nun schossen die Polizisten, natürlich fehl ins Wasser. Aber — schon glaubten die Flüchtlinge bei sich, der Gefahr entronnen zu sein — da pfften aus anderer Richtung Kugeln über sie weg. Ein kleines Delmotorboot hatte sich zu ihrer Verfolgung angeschickt und war mit dem Hafenbeamten und zwei Polizisten bemannt. Sie fuhren in den Bosphorus ein, die Verfolger anfänglich nahe hinter ihnen. Ein hünenhafter Kerl, offenbar ein Negermischling, stand unbefümmert hochgerichtet im Boot und schoß ohne Unterlaß aus einer Pistole. Eine Kugel hatte bereits die Schräge der einen Bootswand getroffen und „Marika“ einen argen Stoß verjett, sie beinahe umgeworfen. Von einem vorüberfahrenden Bosphorusdampfer haben die Passagiere neugierig dem Vorgang zu, bis auch von da einer zu schiefen begann.

(Fortsetzung folgt.)

Chronik

Schneefall im Schwarzwald.

Freiburg, 23. Sept. Der starke Temperaturrückgang in der Nacht vom Samstag zum Sonntag ließ auf dem Hochschwarzwald das Thermometer bis auf den Gefrierpunkt sinken und während des ganzen Sonntags war es auf den Höhen empfindlich kalt. In den ersten Nachmittagsstunden setzte im Feldberggebiet vereinzeltes Schneetreiben, vermischt mit Hagelstauern, ein. Wenn der Schnee auch nicht lange liegen blieb, so hüllte er doch Feld und Flur für kurze Zeit in ein winterliches Gewand, daran mahnend, daß es mit dem sommerlichen Wetter wohl endgültig vorbei ist.

Grünsfeld (A. Tauberhofsheim), 23. Sept. (Ein Ziegel mit der Jahreszahl 1583.) Beim Umbauen des hiesigen Kirchendaches wurde ein Ziegel mit der Jahreszahl 1583 gefunden. Die Zahl wurde bei der Herstellung des Ziegels in die weiche, noch feuchte Masse eingedrückt, mit ihr getrocknet und gebrannt. Der Ziegel ist 80 Jahre älter als das Langhaus der Kirche. Trotz seines Alters von 350 Jahren ist der Ziegel unversehrt — ein Beweis des vorzüglichen Materials und der soliden Arbeit.

Schutterwald, A. Offenburg, 23. Sept. (Einweihung des Gemeindehauses der Dorfgemeinschaft.) Heute fand in Schutterwald die Einweihung des Gemeindehauses statt, das von dem Caritas-Verein Schutterwald gegründet und errichtet worden war. Erbaut wurde das Gemeindehaus von Architekt Prof. Graf, Karlsruhe. Nach einem Festgottesdienst in der Pfarrkirche übergab der bauleitende Architekt, Professor Graf, in einer Ansprache die Schlüssel des Hauses an den Vorsitzenden der Bauvereinschaft, Pfarrverweser Dr. Vanholzer. Darauf versammelte man sich im großen Saale des neuen Gemeindehauses. Pfarrverweser Dr. Vanholzer dankte allen denen, die in ehrenvoller Arbeit mitgeholfen haben, das schöne Werk zum Gelingen zu bringen. Unter den Gästen bemerkte man auch Universitätsprofessor Keller-Freiburg, der seiner großen Freude darüber Ausdruck gab, daß zum ersten Mal in Baden ein solches Gemeindehaus geschaffen worden ist und hoffte, daß dieses Schutterwalder Beispiel anderen katholischen Gemeinden zur Nachahmung diene. Das Gemeindehaus ist dem Dorfpfarrer St. Jakob geweiht; es enthält eine Kinderschule, einen Kindergarten, eine Nähstube, Badeeinrichtungen, einen großen Festsaal, der allein 1000 Personen zu fassen vermag usw.

St. Blasien, 22. Sept. (Wam Schluchsee.) Der hiesige Gemeinderat hat beschlossen, dem Verein zur Sicherung der Interessenten der Gemeinden des Amtsbezirks Neustadt gegenüber dem Schluchsee nicht beizutreten, nachdem die Stadt St. Blasien Mitglied des Strombezugsverbandes Waldshut-Bonnndorf-St. Blasien ist und sich von dem zu gründenden Verein keine besonderen Vorteile verspricht.

Bonnndorf, 23. Sept. (Verschiedenes.) Auch auf unseren Höhen schließt sich bereits der Herbst an, seinen Eingang zu halten. Mancherorts ist man noch am Drehen, dem dritten Schnitt, eine Sellenheit bei uns. Nun noch die Kartoffeln, denen die Septemberregen noch sehr gut getan haben, denn ist das Feld wieder abgeräumt. Wäber alles Empfinden haben wir auch eine gute Obsternte. Als im Oberseetal das nasse Frühlingwetter dem Obst schweren Schaden tat, war es bei uns noch nicht so weit, und dann kam glückliches Wetter. Es ist für die Woche nach Abschleife die Veranstaltung einer kleinen Obstausstellung geplant. — Einem Ziel, als Obsterntefest, hat einen Namen zu verschaffen, ist Bonnndorf im vergangenen Sommer einen ordentlichen Schritt näher gekommen. Die Aufmerksamkeiten der Stadterhaltung und des Kirchen- und Verkehrsvereins wandte sich vor allem der Straßen und Gehwegen zu, die durch modernsten Verkehrsmittel in labilesten Zustand gebracht wurden und dem Städtchen zur Freude gereichen.

Vincent van Gogh

Von Dr. R. Fischel.

Zur bevorstehenden Ausstellung in der Badischen Kunsthalle, Karlsruhe.

In Laufe der letzten zwanzig Jahre ist der Name des Malers Vincent van Gogh zu immer größerer Wirkung gelangt. Schon vor dem Kriege, in den Anfangsjahren der neuen Kunstbewegung, stand sein eben erst entdecktes Werk im Vordergrund des Interesses; jeder deutsche Expressionismus hat sich auf ihn berufen, mit vollem Grund, seltener mit dem Recht der Gleichwertigkeit. Besser und tiefer noch glauben wir ihn heute zu verstehen, nachdem die künstlerischen Frontkämpfe der allzu erschütterten Kultur sich einigermassen beruhigt haben; losgelöst von dem Streit der Tagesmode, erscheint sein Werk noch höher gerückt. Die Preise, mit denen der Kunsthandel seine Bilder längst bewertet, bedeuten mehr als bloße Konjunktur; van Gogh ist als einer der Großen in der Malerei des 19. Jahrhunderts erkannt worden.

Der Lebensgang ist ziemlich bekannt. Van Gogh wurde 1853 als holländischer Pfarrerssohn auf dem Lande geboren und starb 37jährig, im Jahre 1890, in der Irrenanstalt einer französischen Kleinstadt. Nachdem er seinen Beruf erlernt hatte, blieben ihm knapp 10 Jahre für die Arbeit, für den weiten atomlosen Weg zur eigenen Gestaltung, die vielen Bilder, die unbeachtet oder verachtet nach seinem Tode zurückgelassen sind, für das ganze Werk einer unerhörten künstlerischen Intensität. Der Zeit nach könnte van Gogh heute noch leben, überblickt man aber sein Werk, so scheint gewiß, daß schon in so kurzer Spanne er seine Sendung erfüllt hat.

Aus den umfangreichen Bänden von Briefen an seinen Bruder, Verfasser und einen Freund, den Kunsthändler Theo van Gogh in Paris, kennen wir die Persönlichkeit. Diese Briefe handeln nur von Malerei und Malerberuf. Sie enthalten nicht gedrängt Visionen von blühender Farbe, von Landschaften und anderen Bildern,

In der Hochsaison waren es fast 250 Kurgäste, meist aus Rheinland und Westfalen, die hier Erholung suchten und — wie sie in einer mit der Einwohnererschaft gemeinsam veranstalteten Unterhaltung berichteten — auch fanden.

Singen a. H., 22. Sept. (Festgenannte Betrüger.) Die Gendarmerie nahm gestern zwei gerissene Betrüger fest, die sich als Vertreter einer süddeutschen Wollfirma ausgaben. Ein junger Mann, der ihren Angeboten, eine Vertreterstelle gegen eine Kaution von 1000 Mk. bei ihnen anzunehmen, beinahe gefolgt wäre, wurde noch rechtzeitig vor großem Schaden bewahrt. Dem Sparsassensvorstand von Riedlingen kamen die beiden Agenten unsicher vor, er gab dem jungen Mann nicht das Kautionsdarlehen, sondern verkündigte die Gendarmerie, die die falschen Agenten festnahm.

Juffenhäuser bei Stuttgart, 23. Sept. (Wenn Kinder am Auto spielen.) Zwei vierjährige Kinder spielten an einem in der Reiterstraße stehenden Auto. Sie standen auf den beiden Trittbrettern des Wagens, befaßen neugierig das Innere und hantierten zuletzt an den Ganghebeln. Während plötzlich das Auto sich in Bewegung setzte, sprangen die Kinder erschrocken ab, so daß der Wagen führerlos, immer schneller und schneller, die abführende Straße hinunterfuhr. Wo die Straße einen Bogen macht, fuhr der Wagen geradeweg auf einen Bretterjaun und in ein Gartenstück hinein. Der Wagen selbst wurde nur leicht beschädigt.

Aus dem Elsaß, 23. Sept. (Ueberfahren.) Beim Ueberfahren der Weite im Straßburger Hauptbahnhof wurde ein Bahnangestellter von einer Lokomotive erfaßt und überfahren. Der rechte Fuß wurde ihm abgefahren. (Zöhlische Unfälle.) In Herlisheim bei Colmar fiel ein Bauwirt vom Heuloch und starb an den erlittenen Verletzungen. — In der Rantme der Grube Amelie I bei Wittelsheim ließ ein Schloffer mit seinem Motorrad gegen ein Auto und erlag an den erlittenen schweren Schädeltraum. — (Ein Riefenpilz.) Im Walde des großen Reichen fand man einen Pilz im Gewicht von 10,150 Kilogramm und einem Durchmesser von 50 Zentimetern. — (Ein gestörter Hirsch.) Im Wald bei Schlettstadt wurde von einem Jagdhüter ein weißgestreifter Hirsch beobachtet. Es soll sich um ein besonders schönes Exemplar handeln.

Straßburg, 23. Sept. (Neue Zeitung.) In den nächsten Tagen erscheint hier eine neue Zeitung heimatlischer Tendenz unter dem Namen „Volkswille“. Diese wird in Straßburg herausgegeben, soll zweimal wöchentlich erscheinen und neben der „Freien Zeitung“ die elsäß-lothringischen Heimatforderungen vertreten.

Mittelstandsfragen

Das Handwerk zur Handwerksnovelle.

R. H. Die beim Deutschen Handwerks- und Gewerbeamttag und dem Reichsverband des deutschen Handwerks gebildeten Ausschüsse für Berufsstands- und Wirtschaftspolitik trafen am 19. September zu einer Sitzung in Hannover zusammen, in der vor allem zu Fragen des Gewerbe- und Handwerksrechts genommen wurde. Zu der Handwerksnovelle, deren abschließende Vorlage und Verabschiedung die Regierungserklärung vom 3. Juli dieses Jahres zusicherte, wurde nachstehender Beschluß gefaßt:

1. Die Ausschüsse stellen fest, daß die in dem Entwurf des Reichsverbandes des deutschen Handwerks für eine Reichshandwerksordnung aufgestellten Forderungen nach einer durchgreifenden Regelung der beruflichen Organisation des Handwerks, insbesondere hinsichtlich des Aufbaues der Fachverbände, durch den Entwurf der Novelle nicht erfüllt werden.
2. Ohne die weitergehenden Forderungen des Reichsverbandes des deutschen Handwerks damit preiszugeben, erkennen die vereinigten Ausschüsse des Kammertages und Reichsverbandes gleichwohl an, daß die Handwerks-

novelle eine Verbesserung des Handwerksgesetzes von 1897 in seiner jetzigen Fassung bedeutet. Sie erklären deshalb den vorliegenden Regierungsentwurf als geeignete Grundlage für die Verabschiedung dieses Gesetzes durch den Reichstag.

3. Da der Regierungsentwurf lediglich eine Novelle zum Handwerksgesetz von 1897 darstellt, lehnen die vereinigten Ausschüsse jede grundsätzliche Änderung in dem ursprünglichen Aufbau der amtlichen Berufsvertretungen des Handwerks ab. Auf keinen Fall können sie zugeben, daß die Handwerksnovelle als Gelegenheit zu einer partiellistischen Umgestaltung der Handwerks- und Gewerbeämtern benutzt wird. Die Frage der Umbildung der amtlichen Berufsvertretungen der deutschen Wirtschaft muß der sorgfältigen Klärung durch den endgültigen Reichswirtschaftsrat vorbehalten bleiben.

Hinsichtlich der Uebergangsbestimmungen zu § 129 RGO. (widerrechtliche Verleihung der Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen durch die höhere Verwaltungsbehörde) vertreten die Ausschüsse die Auffassung, daß diese Uebergangsbestimmungen nach 2jähriger Geltung nimmehr entbehrt und nach Schaffung des Berufsausbildungsgesetzes aufgehoben werden können. Ebenso sprachen sich auch die Ausschüsse dahin aus, daß die im § 6 RGO. vorgesehene Ausnahme der Eisenbahnunternehmungen von den Bestimmungen der Gewerbeordnung, insbesondere mit Rücksicht auf die Bahnhofsfreizeite, in Zukunft in Wegfall geraten soll.

Gewerkschaftliches

Freigewerkschaftlicher Terror vor dem Arbeitsgericht Lübeck

Es ist von jeher Methode der „freien“ Gewerkschaftler gewesen, da wo ihre Machtposition es ihnen erlaube, ohne Rücksicht auf Recht und gute Sitten, die Meinung andersdenkender Arbeiter niederzutreten. „Wißt du nicht mein Bruder sein...“ Mit einem solchen Fall, wo ein christlich organisierter Bauarbeiter infolge Boykottierung durch seine freigeorganierten Mitarbeiter die Arbeit verlor, hatte sich das Arbeitsgericht in Lübeck zu beschäftigen.

Dem Streitfall lag folgender Tatbestand zugrunde:

Der christlich organisierte Zimmerer S. trat bei der Firma Bruns in Arbeit. Gleich bei Arbeitsantritt wurde er von dem freigewerkschaftlich organisierten Baulegierten (Betriebsrat) befragt, ob er in seinem christlichen Verbandsmitglied wolle. Nach bejahender Antwort folgte dann seitens des Baulegierten gleich die Aufforderung, zum „Zentralverband der Zimmerer“ überzutreten. Als Begründung fügte der Baulegierte hinzu: „Es könnte sonst sein, daß die Baulegierten die Arbeit niederlegen.“ S. folgte dieser Aufforderung aber nicht und blieb Mitglied des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter, worauf dann die ganze Baulegierten ohne Angabe eines Grundes ihr Arbeitsverhältnis kündigte. S. wurde dann von der Firma entlassen, die übrigen Arbeiter gegen ihre Kündigung dann zurück. Auf den Einspruch des S. gegen die Kündigung beim Baulegierten blieb er ohne jede Antwort.

Die beim Arbeitsgericht anhängig gemachte Schadenersatzklage lautete auf Zahlung von Schadenersatz in Höhe des entgangenen Arbeitsverdienstes. Nach mehrmaliger Verhandlung wurde der Beklagte zur Zahlung von 238,08 Mk. verurteilt.

Als Entscheidungsgründe führt das Arbeitsgericht an, daß die Kündigung der Baulegierten zum Ziele gehabt hätte, weil er christlich organisiert sei. „Ein solches Verhalten ist eine vorläufige gegen die guten Sitten verstoßende Handlung im Sinne des § 826 B.G.B. (ausl.: O.L.G. Hamburg in S. 3. Arbeitsrecht 1926, 145 ff. und S. 4. Hamburg vom 16. September 1927, 179). Es widerspricht ohne Zweifel dem Anstandsgefühl aller billig und gerecht Denkenden, wenn man einem anderen wegen seiner Zugehörigkeit zu einer Gewerkschaft Schaden zufügt.“

Eine widerrechtliche Handlung ist nicht notwendig, es genügt der unbillige Zweck der Handlung und die vorläufige Erprobung dieses Zweckes. Der Verstoß und die übrigen Arbeitsnehmer waren sich darüber im Klaren, daß durch dieses Verfahren der Kläger seine Arbeit verlieren werde. Das Verhalten ist auch urfänglich gewesen für den dem Kläger entstehenden Ausfall an Arbeitsverdienst. Die schädigende Handlung braucht nicht der unmittelbare oder eingeleitete Grund des Eintritts des Schadens zu sein, es genügt, daß ein Ereignis im Sinne des Lebens als Folge einer Handlung anzusehen ist. Die Entlassung des Klägers durch die Firma Bruns erfolgte nur, weil der Beklagte und die Mitarbeiter mit ihrer gemeinsamen Kündigung vorgingen. Der Beklagte und die übrigen Arbeiter sind dem Kläger noch § 840, 1 B.G.B. als Gesamtschuldner zum Ersatz des ihm entstandenen Schadens verpflichtet. Der Kläger kann daher Ersatz des gesamten Schadens auch von dem Beklagten allein verlangen. Die Verpflichtung zum Schadenersatz erstreckt sich auf all das, was der Kläger haben würde wenn die schädigende Handlung unterblieben wäre.“

Es ist nur zu hoffen, daß dem Beispiel des Arbeitsgerichts Lübeck alle anderen Arbeitsgerichte, die sich mit dazugehörigen Fragen zu beschäftigen haben, folgen, um auch den christlich-national denkenden Arbeitern in den sozialistischen, kommunistischen Hochburgen die in der Reichsversammlung verankerte Vereinigungsfreiheit zu sichern.

Kirchliche Nachrichten

Ein katholischer Erfolg in der Tschechoslowakei

In der Tschechoslowakei wurden sofort nach dem Umsturz in den Schulen neue Lehrbücher eingeführt, die den Katholiken viel Anlaß zu berechtigten Klagen gaben. In allen Lehrbüchern der Geschichte wurde der Stoff tendenziös ausgelegt gegen die katholische Kirche geübt, die Lehrbücher trotzten ebenfalls von Ausfällen gegen den Katholizismus und in der Naturkunde wurde zu meist ein trasser Materialismus gelehrt. Das ständige Klagen der Katholiken nach einer Revision der Schulbücher schien ungehörig zu verhallen, denn die sozialistischen Unterrichtsminister wollten sich dieser Unternehmung um keinen Preis begeben. Beim letzten Regierungswechsel gelang es den Katholiken zwar nicht, den Koiten des Unterrichtsministeriums durch einen katholischen Kandidaten zu besetzen, aber den Ministerstuhl besetzte ein Mann, der den bisherigen radikalen Tendenzen abhold ist. Minister Hofböck ist zwar Protestant, aber weitläufig objektiver als seine sozialistischen Vorgänger. Zimmerhinn baucte es noch eine ziemliche Zeit, bis sich die Katholiken eine Revision der bisherigen Schulbücher erwirkten. Nunmehr hat das Unterrichtsministerium einen Erlaß herausgegeben, daß alle Schulbücher zu überprüfen seien. Sie dürfen fortan nichts enthalten, was als Angriff gegen irgend eine Konfession geübt werden könnte und es dürfen weiter keine wissenschaftlichen Hypothesen aufgestellt werden, sondern der Lehrstoff muß auf durchaus gesicherten wissenschaftlichen Ergebnissen fußen. Auch für die Deutschen des Staates bedeutet der Erlaß einen Erfolg, denn die Schulbücher werden auch daraufhin revidiert, ob sie nicht nationale Angriffe enthalten. Die praktische Durchführung wird freilich eine gewisse Zeit beanspruchen, denn der Großteil der bisherigen Lehrbücher wird dem neuen Erlaß zum Opfer fallen.

Ein hochw. Pfarrklerus kauft
Altarwachs 10, 25, 55 u. 100%.
Ewiglichtöl la. la. rein
Dochten, Weibrauch, Kohlen u. s. w.
gut, billig und raschest bedient bei
Aug. Blattmann, Wachsindustrie, Freiburg
Bislerant v. ca. 500 Pfarren u. Verbrauchsstellen

am Objekt, so kann die Malerei van Goghs als Vergegenständlichung des dargestellten Ereignisses angesehen werden. Die Bedeutung dieser Gegenstände für den sogenannten Expressionismus ist klar: was bei van Gogh zum persönlichen Ausdruck überliefert künstlerischen Empfindens war, ward nachher in gequälter Zeit, für kurze Jahre zur allgemeinen Sprache einer Richtung. Van Gogh den ersten Expressionisten zu nennen, ist richtig; vielleicht ist es auch richtig, in ihm den einzigen Expressionisten zu sehen; denn er stand zwischen den Epochen als ein Einzelner. Sie alle, die später, und benutzt, von der schöpferischen Unbequemlichkeit seines persönlichen Stils beeinflusst worden sind, mußten weit hinter ihm zurückbleiben. Nicht ihnen reicht Vincent van Gogh die Hand, sondern anderen; den wenigen Großen in der Malerei, den Ertmaligen, in der malerischen Schöpfung, die alle anders sind als er, ihm aber verbunden durch die höchsten Werte der Kunst.

Mussolini als Romanautor. Benito Mussolini, der Vielseitige, hat vor rund zwanzig Jahren für die damals in Trient erscheinende sozialistische Zeitung „Il Popolo“ einen historischen verlebendeten sozialen Roman geschrieben, der im Original den Titel „Claudia Particelli“ trug und damals unter den Besten jener Zeitung so großen Beifall gefunden haben soll, daß sich die Auflage des „Popolo“ während der Erscheinungsdauer dieses „Journals“ merklich steigerte. Dieser Roman, der im sechszehnten Jahrhundert spielt und einen stark antikirchlichen Charakter hat, ist nunmehr, wie die „Literarische Welt“ mitteilt, seiner Bergegenheit entzogen und ins Englische überführt worden. Arnold Bennett, der Gelegenheitsdichter hat, in einer Büchsenabgabe der vorläufig lediglich für den amerikanischen Markt bestimmten — Neuausgabe von Mussolinis Jugendwerk Einsicht zu nehmen, fest sein Urteil über das Werk, das stark mit Riffisches arbeite und wirklichen Lebensproblemen geschickt ausmeißelt, in folgende Worte zusammen: „Es ist ein historischer Roman, weder alt, noch falsch. Schlechter als hunderte, aber auch besser als hunderte.“

prüfen, geistreiche Urteile voll Natürlichkeit der sprachlichen Begabung. Sie sind sachliche Dokumente eines leidenschaftlichen Schaffens, die beste Verdeutlichung eines einzigartigen Menschen und deshalb nicht nur Malertrief; sie gehören zu den Gipfeln der selbstbiographischen Weltliteratur.

Nach einer Kindheit auf dem Lande und sieben Jahren nie recht begriffener Tätigkeit im Kunsthandel zu Paris, London und im Haag entschloß sich der junge van Gogh zum Selbsterwerb, dann zum Studium der Theologie und fand sich schließlich als Laienprediger bei der ärmsten Industrieviertelbevölkerung Belgiens — ein Entwicklungsgang, der die Unbegreiflichkeit eines religiösen Verinnerlichungstriebes und Wachstumsdranges offen darthut. Dort, im Tiefstand seiner bürgerlichen Existenz, aus Hilfsbereitschaft selber so entblößt, daß die kirchliche Behörde daran Anstöß nahm, umgeben von Bauern, denen er sich gehörig fühlte, begann van Gogh zu zeichnen. Beeinflusst zunächst von Millet und Israels, den Darstellern des damals für die Kunst neu entdeckten Milieus der Arbeit und der Armut, fuhr er fort, zahlreiche Studien und kleinere schwärzliche Bilder zu malen, in denen er meist einzelne Gestalten in irgend einer einfachen Tätigkeit und Haltung darstellte; nichts fällt an diesen Arbeiten auf, es sei denn die Intensität der Verlebendigung in das Objekt. Nur für ein halbes Jahr besuchte van Gogh die Akademie zu Brüssel. 1886—88 befindet er sich, Autodidakt durchaus, in Paris. Dies war der Wendepunkt. Beim Studium der alten Meister des Louvre und in gleichzeitiger Begeisterung für den japanischen Solischnitt, im Umgang mit einer jüngeren Gruppe nach Anerkennung tingerder impressionistischer Maler, der Sisley, Monticelli, nicht zu vergessen des begabten Außenstehers Gauguin, erarbeitete sich van Gogh seine zweite Ausdrucksform, die dem französischen Impressionismus viel verdankt und doch ganz eigen ist. Damals entstanden gar te, ungemein farbenempfindlich gefundene Landschaften, Stillleben und dergleichen, etwas größer im Format als früher, immer noch bescheiden, große Stillschichten der Malerei.

Die dritte entscheidende Schaffensperiode des Künstlers, die letzten beiden Jahre zwischen 1888 und 1890, verbringt er hauptsächlich in Arles. Wie aus Anknüpf hat van Gogh Paris verlassen, um er selbst zu werden, fast zufällig; im südlichen Frankreich fand er die Umgebung, in der sein persönlicher Stil zu reifen vermochte. Was notwendig war, geschah und scheint Oekonomie des Schicksals; tief merkwürdig bleibt jedoch die Arbeitsweise, die Befestigung geradezu, mit der van Gogh das Schicksal gleichzeitig besiegte und besiegte: wenn er sich durch Selbstentäußerung verzehrte und sein Ende damit herbeiführen half, so war es doch wiederum nichts anderes als dies, was ihn das wirkliche Ziel erreichen ließ. Van Gogh hat seine spätere Wirkung nicht gesucht; nichts als innerer Drang zur Malerei war Grund und Absicht seines Schaffens. In Arles, in der Ebene der Provence, malte er im Freien seine Bildserien, helle, große Formate jetzt, voll unerhörter Kraft; wenn die Landschaft von Sonne glühte, liebte er sie am meisten. Unerhört und unerhörtlich die Porträts dazwischen, nie gesehen die Stillleben, in denen Einfachheit der Dinge zur Gewalt des Ausdrucks wird: ein Stuhl, der untergeköhlt ist, Kessel, Kartoffeln oder Holzscheite ohne jede gefällige Zusammenstellung, Sonnenblumen und alle anderen Blumen; Dinge alles, die im Grunde jeder damals malte, die er keineswegs erfand, die aber nie vorher und nie nachher so gemalt wurden; denn sie sind lebendiger als Wirklichkeit, durchdringt von einer unüberwindlichen Persönlichkeit, hingeschrieben mit einer künstlerischen Handchrift, die das Phänomen der neueren Kunstgeschichte ist.

Indem van Gogh mit der Absicht größter Genauigkeit das Naturobjekt nachzubilden meint, entwirft doch die Spannung seiner Hand das Schaffens über die gewöhnliche Vergleichbarkeit mit der Natur; es entsteht ein Neues, von einem Geistigen Formantes. Dies war es, was die junge Generation nach seinem Tode so tief erregte hat; hierin, in der Bestimmtheit dieses Ausdrucks, liegt der Gegensatz zu der geschmeidigen Malkultur des französischen Impressionismus. Verlor jene, die impressionistische Malerei, sich

Aus der katholischen Welt

Aus dem Vatikan und der Kurie

Von Prof. Andrea Rafetschnig (Rom).

Für die laufende Woche unterblieben die allgemeinen Audienzen. In längeren Privataudienzen wurden der Kardinalbischof von Breslau, Kardinal Bertram, und der Apostolische Nuntius in Bern, Mons. De Maria, empfangen. Wenn auch offiziell versichert wird, daß diesen Audienzen keine besondere Bedeutung zugemessen sei, dürfte jedoch gerade letztere mit der gegenwärtigen Wälderbundstagung in Zusammenhang stehen. Obwohl der Heilige Stuhl in diesem hohen Rate nicht vertreten ist, verfolgt er mit großem Interesse dessen Arbeiten in der Hoffnung, daß dieselben den Wäldern Vorteile bringen und zur Beruhigung der Gemüter beitragen können. Nur bei einer einzigen Gelegenheit ließ der Vatikan in Genf seine Stimme vernahmen, als man versicherte, daß das Problem des heiligen Landes behandelt werden sollte. Der Vorschlag Balfours, der wegen seiner Parteilichkeit für die Katholiken unannehmbar war, wurde zurückgezogen, bevor er abgewiesen werden konnte.

Es gibt verschiedene in Genf erörterte Probleme, welche den Heiligen Stuhl interessieren können. Er, der in wahrhaft kirchlichem Geiste urteilt, kann keine moralische Unterstützung einer Institution internationaler Solidarität, die der Sache des Friedens bereits Dienste geleistet hat und noch solche leisten wird, nicht versagen, obwohl er bei den Sitzungen nicht vertreten ist. So folgte der Vatikan mit lebhaftester Aufmerksamkeit den Besprechungen über die Räumung des Rheinlandes, in der er einen neuen Schritt zur Wälderberuhigung sieht. In dem Briefe, den der Papst im April 1922 gelegentlich der Konferenz an den damaligen Erzbischof von Genua, Mons. Signori, gerichtet hatte, hieß es unter anderem: „Wir hoffen, daß die Angehörigen die traurige Lage, in der sich die Wälder befinden, in Betracht ziehen werden, und zwar nicht nur in ernsthafter Weise, sondern auch bereit zu etwaigen Opfern auf dem Altar des gemeinsamen Wohles, was die erste Bedingung für ein wirksames Hilfsmittel und der erste Schritt zu jener Beruhigung wäre, die von allen aufrichtig ersehnt wird. Wenn sogar während des Krieges die christliche Caritas nicht fehlen durfte, muß sie noch eher herrschen, wenn die Waffen niedergelegt und die Friedensverträge unterzeichnet sind, um so mehr, weil der internationale Haß auch die Siegerstaaten schädigt und für alle eine traurige Zukunft vorbereitet. Man darf nicht vergessen, daß die beste Garantie für die Sicherheit nicht ein Wald von Bajonetten, sondern wechselseitige Freundschaft und Vertrauen ist.“

Der Heilige Vater hat dem neuen Vatikanischen Telephonamt einen Feuerwehrturm einen Besuch abgestattet. Ing. Munucci, Leiter der Apostolischen Postämter, erteilte alle Informationen und der Papst zeigte sich sehr befriedigt über diese modernste eingerichtete Telephonzentrale, welche eine erhebliche Verbesserung des inneren wie äußeren Telephondienstes bewirkt hat und erteilte den anwesenden Beamten und Feuerwachen den Apostolischen Segen.

Um den neugestifteten resp. dem Heiligen Stuhl gespendeten Bücheransammlungen einen würdigen Platz zu geben, dachte man zunächst einen Bibliotheksneubau zu errichten, doch wurde dieses Projekt für den Augenblick wieder fallen gelassen. Pius XI. wählte persönlich die Räume, welche der gegenwärtigen Bibliothek benachbart, leicht mit ihr verbunden werden können. Diese Erweiterungsarbeiten werden beschleunigt und der Heilige Vater überzeugt sich selbst öfters von ihrem Fortschritt.

In den letzten Tagen wurden von einigen italienischen Zeitungen phantastische Nachrichten verbreitet, daß der Heilige Stuhl über verschiedene Ordensgemeinschaften eine Untersuchung verhängt habe, um ihre ökonomische und finanzielle Ordnung zu überprüfen. In erster Linie war die Opera Cardinali Ferrari und die Compagnia di San Paolo genannt. Diese Nachrichten sind absolut falsch und entbehren jeder Grundlage.

Mit Apostolischen Breve hat der Heilige Vater den Kardinal Enrico Depicci zum Protektor der Caritasbewegung unserer Lieben Frauen von der immerwährenden Hilfe, deren Mutterhaus sich in Rom, und der Schwestern des Heiligen Schutzens, deren Mutterhaus sich in Madrid befindet, ernannt.

Am 21. September feierte der Präfekt der Seminar- und Universitätskongregation, Kardinal Bisletti, den 50. Jahrestag seiner ersten hl. Messe. Am Morgen des 20. Septembers haben die genannten Kongregation angehörigen Beamten und Prälaten ihre Wünsche dem Jubilar dargebracht und ein Geschenk überreicht. Später im November, wenn der Studienbetrieb wieder in vollem Gange sein wird, werden auch die Gregoriano und alle Seminaristen ihrem Kardinalpräfekten eine Huldigungsfestveranstaltung veranstalten.

Am 1. September starb Mons. Giuseppe Gregorio Marcellini, Bischof von Ragusa. Er wurde am 22. März 1847 in Brelo in der Erzdiözese Zara geboren, am 16. Jänner 1893 zum hl. Bischof von Trani und am 18. Mai 1894 zum Bischof von Ragusa gewählt. Am selben Tage starb der Bischof von Sacramento in den Vereinigten Staaten, Mons. Patrick O. Keane. Geboren am 6. Jänner 1872 zu Kerry, wurde er am 10. September 1920 hl. Bischof von Samaria und am 17. März 1922 Bischof von Sacramento.

Kaum ein Monat nachdem der große Bibelforscher B. Heisenauer vom Tode ereilt wurde, hat die Ordensfamilie der Kapuziner wieder ein schweres Schicksal getroffen. Am 1. September starb im Generalat zu Rom nach zweimonatlicher schwerer Krankheit der berühmte Historiker P. Edward di Alencon, Generaldefinitor. Fast 30 Jahre hatte er in Rom gelebt und war durch 20 Jahre Generalarchivar und Direktor der Analecta Ordinis, in denen er einen großen Teil seiner Studien über den Ursprung des Ordens publiziert. 1903 veröffentlichte er eine kritische Ausgabe der Biographien des Heiligen Franziskus von Celanese

Katholische Aktion und Missionsapostolat

In seiner programmatischen Rede auf dem Magdeburger Katholikentag hat Dominus Paccelli als letztes Ziel der katholischen Aktion die Ausbreitung des Reiches Christi im ganzen Bereich der Natur und Ueberratur bezeichnet. Der Heilige Vater sprach desgleichen in seinem Brief an die flämische Jugend vom 26. August als Zweck der katholischen Aktion aus, „die Seelen darauf vorzubereiten, den Herrn aufzunehmen und tagtäglich sein Reich weiter auszubreiten“. Daß die Ausbreitung dieses Reiches an den Grenzen der bisherigen christlichen Welt aufhören sollte, wird wohl niemand im Ernste behaupten. Und doch gibt es katholische Kreise, die die katholische Aktion lediglich als Erneuerungsbewegung in der alten Christenheit, als Laienapostolat im entchristlichten Europa, auffassen. Der Gedanke, daß der neue Elan, den das Laienapostolat erhält, auch auf die Betätigung zugunsten der Heidenmission sich erstrecken könnte, ist ihnen unfassbar bzw. sie schrecken davor zurück, weil sie meinen, durch Festlegung auf so ferne Ziele die Kraft der katholischen Aktion bei Erreichung des zunächst Gebotenen zu schwächen.

Eine solche Auffassung ist reichlich unkatolisch, weil ohne Sinn für die Lebensgesetze des kirchlichen Organismus. In einem Organismus herrscht das Beste Gebotene, wenn alle Glieder betätigt werden. Hätte die Kirche das Rezept gewisser Apostel der katholischen Aktion befolgt und die Heidenmission eingestellt bzw. vernachlässigt, solange in der alten Christenheit etwas im religiösen Leben zu ordnen war, so wäre es vermutlich nie zur Mission gekommen. Denn schon in Kleinasien und im Griechenland der Urkirche konnte man die katholische Erneuerungsbewegung brauchen. Dennoch sind die Christen nach Ost und West gezogen und haben die Fröhschaft verflüchtigt. Sollen wir heute, wo Osten und Afrika durch die modernen Verkehrsmittel und den modernen Kulturaustausch so nahe an Europa gerückt sind, das Tor zum Osten und zum Süden geschlossen halten, bis Europa durch die katholische Aktion christlich erneuert ist? Sollen wir auf alle die Gnadenkräfte und die Entfaltung heroischen Beistandes verzichten, die aus den Missionen zur müde gewordenen alten Welt zurückströmen?

Ja, wir behaupten: Ihr mögt die katholische Aktion, die die Teilnahme der Laien an hierarchischen Apostolat ist, noch so glanzvoll aufziehen. Sie wird versagen, wenn ihr

eine wesentliche Funktion dieses Apostolates, die Befehring der tausend Millionen Heiden, vernachlässigt. Es gibt in Deutschland Seelsorger mit Tiefblick, vor deren Augen die religiöse und sittliche Not Tausender sich abrollt, die im Geben und Schenken von Trost und Hilfe sich erschöpfen, die auch theoretisch zugeben, daß der Begriff des Apostolates nicht am Rand der Großstadtparre aufhört, der sie dienen, sondern die ganze Welt umspannt, die aber keinen Mut finden, die Opferkraft und die Tatkraft der ihnen anvertrauten Seelen auf eine lebendige Entfaltung des Missionsgedankens unter den Heiden zu richten. Gewiß, das ist pädagogisch nicht leicht, aber im Sinne tiefer Erfassung der christlichen Wahrheit. Und da hilft die göttliche Pädagogik sicher mit, wo es sich um Erfüllung von Weisungsgesetzen des kirchlichen Organismus handelt. Die katholische Aktion wird nur dann gedeihen, wenn sie große katholische Gedanken unserem Volke gibt, einen echten, weiten Begriff vom Apostolat, zu dem der Heiland aufrief, als er die ganze Welt zum Arbeitsfeld der Glaubensverkündigung erklärte. Wenn die katholische Aktion nicht dazu beiträgt, den engen Horizont zu durchbrechen, der so weit wie der Kirchturm geht, so ist alle Arbeit umsonst. Die Kirche ist nicht eine Ansammlung friedlicher Kirchdröser, deren jedes sein eigenes Leben führt, sondern ein Organismus mit Kräfteaustausch und Kräfteverteilung, mit Opferdienst des Einzelgliedes an der Gesamtheit. Daß kein Glied verflümmert, dafür haben wir nicht aufzukommen, wenn wir die Pflicht erfüllen, die uns im Apostolat obliegt. Dafür sorgt der Heilige Geist, der als Lebensprinzip die Kirche leitet. Also katholische Aktion in der ganzen Breite und Fülle des Apostolatsbegriffes, frei von den Fesseln, die Ungeheuerlichkeit und mangelndes Gottvertrauen zog! Unser Volk muß wieder katholisch, das heißt weltweit, denken, nicht meinen, die Sorge für die Heidenmission sei etwas für die ganz frommen, sei eine Pflicht, der man durch Abkauf eines Missionskalenders genügt. Wir leugnen nicht die Notwendigkeit der alten christlichen Heimat. Aber wir leugnen wohl, daß sie sich je mit Hilfe der katholischen Aktion beheben läßt, wenn man ein Weisungsgesetz des kirchlichen Organismus vernachlässigt, der auch bei Not einzelner Glieder sich auszuwachen muß, bis er die ganze Welt umspannt. P.

und verah sie mit einer sehr gelehrten Einleitung. Ueberdies verfaßt er mit großer Geduld und Genauigkeit einen Katalog der marianischen Schriftsteller des Kapuzinerordens. Nach dem Generalkapitel von 1926 stabilisierte er sich in Wliff, um sich besser seinen Lieblingsstudien in Ruhe widmen zu können, dort öfters oder nebst anderen auch sein wichtigstes Werk über die beiden ersten Ausgaben des Konstitutions des Kapuzinerordens. Geboren 1859, trat er 1879 in den Orden ein. Von 1924 bis 1926 war er Generaldefinitor.

Offensive gegen Gott!

Neue „Sabotage“ hebe im Donezgebiet.

„Wir wissen zu wenig von Gott überhaupt. Man soll uns helfen im Kampf mit den Göttern.“

Worte des „gottlosen“ Tagelöhners Poljakoff.

Man erinnert sich noch allzu gut an den großausgelegenen Schädigungsprozess, der in Moskau gegen 68 Donezingenieur geführt wurde. Der tiefe Haß, mit dem das Wort „Schädigung“ ausgesprochen und kommentiert wurde, zittert noch heute nach. Um so erstaunlicher, ja geradezu entsetzt ist man, daß dieses Wort in seiner jetzt voll erkennbaren Schärfe in Alarmrufen der Sowjetpresse auf die Religion und ihre Befenner, auf Kirche und Gott selbst zur Anwendung kommt.

Die „Schädlinge“ seien im Donezgebiet eingebrochen und es würde uns nicht wundern, wenn in Wälder das Sinnen der Produktion auf das Gebot und den Gehorsam der neuen Schädlinge zurückgeführt würde.

Die russische Presse konstatiert mit selbstanmutender Entzückung ein in letzter Zeit verstärktes Vordringen der „Kirchlichen“ in dem großen und vielerwähnten Donezgebiet. Der Kampf mit Kreuz und Gebet sei im Anmarsch. Nach amtlicher Statistik zählt das Gebiet heute wieder 118 288 in religiösen Organisationen eingeschriebene unter 760 000 Einwohnern. (Unter 18 Jahre alte werden nicht kirchlich registriert.)

Diese „furchtbare Tatsache“ veranlaßt einen gewissen Genossen Gureff zu der Frage, wo die staatliche Hilfe für die Beschochnik liege, diese organisierten Gottlosen bekämpfen von Moskau zu wenig Geld und Literatur, während die kirchlichen heides bekäme und selbst aus Australien Unterstützung fänden.

Zum Verständnis sei angeführt, daß die Sowjetpresse die Katholiken überhaupt nicht erwähnt, sondern von den verschiedenen protestan-

tischen Sekten redet, die sie zuvor gegen die Katholiken protegierte. Heute sind diese Sekten nach amtlicher russischer Darstellung & T. schon übermächtig, haben ihre Kräfte auch in leitenden Stellungen und treiben wacker Politik.

Die man sieht, geht es wie im Zauberspiel. So bedenklich das für das Christentum selbst immer beispielsweise Auftritte der Sekten ist, so muß doch auch der Opfergeist und Zusammenhalt anerkannt werden, der sie auszeichnet. Freilich die Opfer bringt meist das reiche England und Amerika und am wenigsten die russischen Mitglieder, die groß und einflußreich wurden, ehe der Alarm kam.

Run rüsten die Beschochnik zur Offensive, die gleichermäßen gegen alle Religionen geführt wird. Ein Blick in ihre Werkstätte im Donezgebiet lohnt sich. Briefe „prominenter“ Mitglieder, deren Rotirats zur Aneiferung in der russischen Presse erscheinen, geben uns interessanten Aufschluß.

Vielleicht der interessanteste Aufschluß ist die erschütternde Neuerung des Tagelöhners Poljakoff (s. o.), der ein eifriges Mitglied der „Beschochnik“, ein Gotteshasser ist und zugeben muß, daß „man zu wenig von Gott überhaupt weiß!“ Dieser elendarme Mensch, der den gültigen großen Gott nicht kennt, will die „Götter“ die Schädlinge bekämpfen. Gewiß kein hoffnungsloser Fall!

Die Vreier der Beschochnik aus dem Industriegebiet sind fast alles Wüten um Geld und Bücher zur Propaganda. Daneben zeigen sie auchgaulich die religiöse Situation, Freund und Feind, und die Methodik ihres Kampfes. Die religiöse Lage ist sehr verschieden. Im allgemeinen scheint geistigstes religiöses Interesse vorzuliegen, das — noch ungehemmt — die Sekten zu befriedigen suchen. Die Frauen besonders besuchen die oft mitten auf dem Markt, ja selbst in Versammlungen der Berufsverbände stattfindenden religiösen Versammlungen. Es gibt aber auch Schädige, die ganz radikal sind mit wenig Sekanten. Die Wirtschaftsführer Berufsverbände um. h. e. b. o. z. u. g. e. n. die Sekten und geben den beruflich meist tüchtigen Mitgliedern gute Ratsen. Die Beschochnik finden an diesen Stellen mehr Widerstand als Förderung, woher der Ruf zur regierungsgeliebten unternehmenden Offensive gegen Gott seine Erklärung findet.

Gewöhnlich beginnt die gottfeindliche Zelle mit Werbeabenden an kirchlichen Festtagen. Weiblich ist die Beziehung eines abgefallenen Geistlichen der orthodoxen Kirche. Sofort folgt die Aufnahme von beitragszahlenden Mitgliedern, die sich ihrerseits zur Werbung verpflichten. „Gonosse“ Konstantin warb so in 14 Tagen 200 gottlose Kämpfer.

Nach Festsetzung und Ausbreitung derellen folgen die gottlosen Bücher und Broschüren. Witten im Industriegebiet ist auch eine Filiale des Antigoit-Museums, das verbeerdend wirkt. Auch ein Seminar soll errichtet werden, da man die Kämpfer für die „gottlosen“ Religionsgespräche“ systematisch schulen will. Denn überall hätten die gebildeten Gottlosen bisher die Sekanten noch öffentlich überwunden, was zeigt, wie wenig eine Sekte in der Lage ist, das Christentum zu verteidigen.

Scharf ist der Kampf gegen das religiöse Bild. Mit dem Christus- oder Muttergottesbild wird der Glaube der Arbeiterfamilien vernichtet. Interessant ist, daß erst jetzt durch Hand-in-Handgehen der Jungkommunisten und Beschochnik die letzten religiösen Bilder aus den Bergwerken verschwinden sollen.

Weitere Kampfmittel gegen Gott sind „Nichtigkeiten“ (Nichterkenne), Kampf gegen kirchliche Bauten, Rotirien mit gottlosen Schriften als Gewinn.

Das Niveau des Kampfes ist tief. Die Disputationen gehen um Themen, wie: Was Paradies oder „Drauß der Arbeiter Religion?“ Dabei wird in gewöhnlicher Form die Religion als Erfindung der Kapitalisten dargestellt, die ihr Paradies auf Erden hätten und den Arbeitern das unrichtbare und deshalb nicht existierende Jenseits verprüden. Aber ohne Zweifel schreiten die beiden Fronten: Sekten und Gottlose, vor, und die geistige Basis der politisch schon heute belasteten Sekten ist gegenüber dem teufelischen Fanatismus der Gottlosen nicht fest. Von den Katholiken hat man in den Schreibern der Beschochnik so gut wie nichts. Das darf als gutes Zeichen gedeutet werden. Der besonders gehässig verfolgte Katholizismus flücht den Grenzen immer noch Reich ein, sie fürchten seine Logik und religiöse Kraft, die sich im Martyrium bewährt. Auch sehen wir, daß die Katholiken in Russland sich nicht politisch belassen.

Wer den anscheinend bevorstehenden neuen Feldzug gegen Gott und die Geisteserfassung seiner Bekämpfer erwägt, muß von tiefer Erschütterung über das Meer von Unwissenheit, Elend und Nummer gepackt werden, das jene fernen Arbeitsstätten bedekt.

Gottbekämpfer, die nicht Gott kennen, Menschen, die hoffen und nicht wissen, wen.

Fürwahr traurig, wenn schon nicht hoffnungslos, da schlimmer als der Haß die Gleichgültigkeit ist.

Kommentare der chinesischen Katholiken zur Papstbotschaft

Die Papstbotschaft ist von allen

Blättern veröffentlicht worden. Flugblätter liegen sie in alle Städte und alle Provinzen gelangen, von Kanton bis Kirin. Ueberall erregte sie große Begegnung. Unter dem Titel „Die Papstbotschaft an China“ haben die Katholiken eine Schrift veröffentlicht, die das päpstliche Dokument vom historischen, sozialen, religiösen Standpunkt beleuchtet. Die Schrift erinnert zunächst daran, daß der Papst, „der allgemeine Vater und Lehrer der Wahrheit, zuerst eine uninteressierte Sympathie für ein Volk zum Ausdruck brachte, das gerissen und unterdrückt war durch lange innere Kriege“. Die historische Bedeutung des Dokuments wird im Vorwort gewürdigt. „Die Apostolische Botschaft wurde erlassen in einem für Chinas Geschichte hochfeierlichen Augenblick. Die schreckliche Revolution, die das chinesische Volk seit 1911 mit geringer Unterbrechung schlug, schien kein Ende zu nehmen. Der Sieg, den Peking in die Hände der Nationalisten fallen ließ und den man eher als einen militärischen Sieg, denn einen Triumph des idealen Programms tiefer Vaterlandsliebe betrachtet, hat die stärksten Kräfte aller Provinzen geeint. Der Volkswidmismus, der sich zum Herrn über ein Volk machen wollte, das von Natur antikommunistisch ist, der sich auf dieses Volk stürzte, als es sich von allen verlassen sah, wurde von den Behörden des neuen Regimes abgewiesen. Nun kommt in diesem Augenblick der Papst als Freund zum chinesischen Volk.“ „Der Papst“, so heißt es weiter, „ist nicht beeinflusst durch utilitarische Hintergedanken.“ „Die Kirche besitzt allein die Mittel, um zur Befreiung der Klassen zu führen.“ „Wie einst, als das laizistische heidnische Rom in Trümmern fiel, die Lehren des Evangeliums eine verfallene Gesellschaft retteten, so findet heute ein erschöpftes, am Ende seiner Kräfte befindliches Volk in der Kirche und ihrem Führer die unsterbliche, ewig lebendigen Lehren, deren Verwirklichung eine kraftvolle Wiedergeburt nationaler Kraft bedeuten.“ „Als wesentlichen Teil der Evangeliumsverkündigung rät der hl. Vater zur Organisation und Ausbreitung der katholischen Aktion. Bisher haben die katholischen Chinesen noch nicht aktiv teilgenommen an Laienapostolat. Sie waren zerstreut und unter sich geteilt. Sie sehen jetzt ihre Aufgabe in der Teilnahme am Apostolat.“

Einsame Inselmission

Aus Uti, einer der Cookinseln, schreibt uns P. van Meegen: Hier auf der kleinen, weltverlorenen Insel erhalte ich nur alle vier Monate Post durch ein vorbeifahrendes Schiff. In den zwölf Jahren seit meinem Hiersein habe ich nicht einmal die beiden Priester der Nachbarinseln gesehen, die zur selben Inselgruppe gehören. Der Missionsobere besucht mich mehrere Male im Jahr, um mir Gelegenheit zur Beichte zu geben. Meine Insel ist 8 Kilometer breit und 1000 Kilometer lang. Von den 1000 Einwohnern sind 60 Katholiken. Auf allen vierzehn kleinen Inseln des Cook-Archipels wohnen 13 209 Menschen. Die 500 Katholiken werden von P. Picpus-Patres betreut. Die nächste Insel von hier, die noch zu meiner Pfarze gehört, ist Hunkati (150 Kilometer entfernt!) Die Inselgruppe gehört zu Neuseeland.

Der Sport des Sonntags

Die rollende Landstraße!

Neues aus dem Laboratorium des Automobil-Ingenieurs.

Von Direktor August Ehrlich, Frankfurt a. M. Die rasche Arbeit unserer Ingenieure hat der deutschen Automobilindustrie die Wege zu einem Fortschritt gezeichnet, der uns wieder in die Reihe der ersten automobilbauenden Nationen gebracht und dem deutschen Kraftfahrzeug diejenige Bestätigung zurückgegeben hat, die es vor dem Krieges besaß. Selten nur aber erhält der Laie einen Einblick in die Versuchsbetriebe der großen Firmen, obwohl das Interesse an allen Versuchen auf diesem Gebiet, besonders bei dem Automobil- und Motorradfahren Publikum, außerordentlich groß und reger ist.

Es wird daher in der Öffentlichkeit die Schulung einer technischen Neuerung interessieren, die geeignet ist, unser Maß an technischem Wissen bedeutend zu erweitern. Es ist ja kein Geheimnis, daß unsere deutschen Fahrer sowohl wie den ausländischen, bei der Schnelligkeit der Entwicklung, heute die Zeit mangelt mit jedem einzelnen Wagen Versuchsfahrten über hunderte oder gar tausende von Kilometern vorzunehmen, so daß neue Kraftfahrzeuge in der Regel als nicht eingefahren in den Handel kommen und die außerordentlich wichtige Arbeit des Einfahrens erst durch den Käufer selbst besorgt werden muß. In der Regel erfolgt daher auch die Arbeit der richtigen Einstellung des Motors, die Auswahl des geeigneten Betriebsstoffes, die Einstellung der Zündung usw. erst auf der Landstraße, was aber wieder mit ausgedehnten Versuchsfahrten verbunden ist, wenn diese Arbeiten richtig ausgeführt werden sollen, so daß der Besitz des Fahrzeuges dem Eigentümer Freude macht.

Um diese zeitraubenden, nebenher auch kostspieligen Versuchsfahrten auf der Landstraße zu vermeiden, ist die rollende Landstraße geschaffen worden, die den Techniker in die Lage versetzt, derartige Versuchsfahrten in der Werkstatt auszuführen, ohne daß der Wagen mit der Straße überhaupt in Berührung kommt. Die rollende Landstraße wurde erstmalig in den Versuchsräumen des Benzolwerkes des Vertreters der deutschen Tages- und Nachpresse bei dem jüngsten Preisbezug in Bochum in Tätigkeit vorgeführt und hat hierbei lebhaftes und berechtigtes Interesse wachgerufen.

Die Konstruktion ist verblüffend einfach. Der einzustellende oder zu kontrollierende Wagen wird mit den angetriebenen Rädern auf zwei Trommeln gestellt und so beranlagt, daß ein Ausweichen unmöglich ist. Die Trommeln sind durch eine Kettenübertragung und ein Vierganggetriebe mit einem Bremsdynamo gekuppelt. Durch Injanzgehäuse des zu prüfenden Wagens werden die Trommeln nun durch die darauf laufenden Hinterräder in Bewegung gesetzt. Der Vorgeleg des Wagens ist durch eine besondere Ventilöffnungsmechanik mit den Nocken des Bremsdynamos verbunden. Wenn man die Uebertragungsbühnen der Kettenübertragung und des Getriebes berührt, so läßt sich aus der Tourenzahl der Dynamo die Stundengeschwindigkeit des Wagens unmittelbar feststellen. Gleichzeitig kann durch die Einstellung von Belastungswiderständen die Geschwindigkeit des Wagens reguliert oder die Beschleunigung bei der Ueberwindung mehr oder minder harter Steigungen dargestellt werden.

Die Motorwerke lassen nun eine Abmessung des Kraftstoffverbrauches unter den verschiedenartigsten Arbeitsbedingungen zu. Durch Ausströmen der Benzoldynamo läßt sich die Leistung des zu prüfenden Motors unter entsprechender Berücksichtigung der Verluste der Uebertragungsvorgänge feststellen. Diese wertvolle neue Einrichtung läßt also den Techniker in den Stand, nicht nur neue Wagen in der Werkstatt einzufahren; man kann auf der rollenden Landstraße in kürzester Zeit die Einstellung der Zündung und des Ventils vornehmen, den Brennstoffverbrauch genau regulieren und den Wagen durch die richtige Einstellung in Verbindung mit der Auswahl des geeigneten Betriebsstoffes zu einem zuverlässigen Fahrzeug machen, das technisch einwandfrei und gleichzeitig wirtschaftlich arbeitet.

Die „rollende Landstraße“ zur wirtschaftlichen Einregulierung von Kraftfahrzeugen in kürzester Zeit und unter Aufsicht erfahrener Sachleute bedeutet einen Fortschritt in der Automobiltechnik, der im Interesse der Erhöhung der Zuverlässigkeit des Kraftfahrzeugverkehrs lebhaft begrüßt werden muß.

Deutschland - Norwegen

2:0 (Halbzeit 1:0)

Das 2. der September-Länderspiele brachte Deutschland den erwarteten Sieg; in Oslo mußte sich Norwegen mit 2:0 geschlagen bekennen. Damit hat Deutschland auch das 4. Länderspiel gegen Norwegen gewonnen. Unsere Mannschaft hat nach dem Bericht gut gespielt. Der Sieg ist verdient. Die Zuschauer feierten die Einheimischen stark an, Deutschlands Hintermannschaft, vor allem Stuhlfauth, war aber in alanzender Form. Fast 20 000 Zuschauer bedeuten für Norwegen Rekord. Welche Bedeutung man dem Spiel beimah, geht daraus hervor, daß der König von Norwegen dem Spiel von Anfang bis Ende beiwohnte.

Städtepiel.

Budapest - Berlin 8:0.

Bezirksliga

Gruppe Baden

- S. D. Freiburg - Phönix Karlsruhe 1:1.
- f. D. Offenburg - S. C. Freiburg 1:2.
- K. F. D. - f. C. Freiburg 3:2.
- Rastatt - Dillingen 1:2.

Die größte Uebertragung war wohl das Freiburger Ergebnis, der Punktverlust von Phönix

Karlsruhe gegen S. D. Freiburg. Wenn man hört, daß die Partie kurz vor Schluß noch 1:0 für Karlsruhe verloren war, wird man das Unentschieden auf Seite der Karlsruhe dankbar anerkennen. Man muß bedenken, daß Freiburg seinen Vorsprung mit ganzer Mannschaft verteidigte. Auch beim K. F. D. war die Sache nicht so glatt; das zeigt ja bereits das Ergebnis. Elfmeter - in der vorletzten Minute. Da wird wohl mancher die Nase rümpfen. Es ist auch tatsächlich an der Zeit, daß man wieder einmal eine gute Leistung der Schwarz-Roten sieht. Auswärts muß das ja schiefe gehen. - Offenburg verlor wiederum mal und zwar gegen den f. C. Freiburg, der knapp aber verdient mit 2:1 die Punkte nach Hause brachte. - Auch Rastatt brachte es zu keinem Punkt. Gestern verlor er knapp gegen Dillingen mit 1:2.

Phönix Karlsruhe	5	4	1	0	17:8	9
Karlsruher f. D.	5	4	0	1	25:9	8
f. C. Freiburg	4	2	1	1	14:6	5
f. C. Dillingen	5	2	1	2	7:15	5
Sp. Dg. Freiburg	5	2	1	2	7:15	5
Sp. Cl. Freiburg	4	2	0	2	9:10	4
f. C. Offenburg	4	0	0	4	5:16	0
f. D. Rastatt	4	0	0	4	4:15	0

Gruppe Württemberg

- Germ. Bröhlingen - S. C. Stuttgart 2:1.
- Union Bödingen - Sportfr. Stuttgart 1:2.

In einem sehr unschönen Kampf, der sich durch große Härte auszeichnet, brachte es Bröhlingen trotz dauernder Ueberlegenheit nicht zur Verbesserung des Halbzweiergebnisses. Bröhlingen verwandelte und verschloß einen Elfmeter. - Bödingens Stern scheint im Sinken. Das beweist die Niederlage gegen Sportfreunde Stuttgart auf eigenem Platz!

Germania Bröhlingen	4	5	0	0	12:5	10
Stuttgarter Kickers	5	3	0	1	8:6	6
VfR Heilbronn	5	2	1	2	12:12	5
Sportfr. Stuttgart	5	2	1	2	8:11	5
VfB Stuttgart	5	2	0	3	11:7	4
Union Bödingen	5	2	0	3	8:8	4
f. C. Birsfelden	5	1	1	3	10:13	3
Sp. Cl. Stuttgart	6	1	1	4	7:16	3

Gruppe Nordbayern.

- Bayern Hof - f. D. Würzburg 1:1.
- f. C. Nürnberg - VfR. Fichtl 2:0.
- Franken Nürnberg - f. C. Bayreuth 3:2.

Gruppe Südbayern.

- Bayern München - Wacker München 2:5.
- 1860 München - Jahn Reensburg 3:5.
- Teutonia München - Schwaben Ulm 2:1.
- Schwaben Augsburg - VfB. München 3:5.

Gruppe Rhein.

- VfR. Mannheim - 03 Ludwigshafen 1:2.
- 03 Mannheim - Sp. D. Waldhof 1:1.
- Phönix Ludwigsh. - Phönix Ludwigsh. 1:2.
- Sandhofen - VfL. Neudorf 2:5.

Gruppe Saar.

- f. D. Saarbrücken - f. C. Idar 0:0.
- VfR. Pirmasens - Sp. D. 03 Saarbrücken 6:0.
- Borussia Neunkirchen - Kreuznach 2:1.
- Saar Saarbrücken - Sportfr. Saarbrücken 3:1.

Gruppe Main.

- f. Sp. D. Frankfurt - Eintracht Frankfurt 2:5.
- Union Niederrad - Vikt. Muffenfang 2:0.
- Kickers Offenbach - Rot-Weiß Frankfurt 2:1.
- f. C. 93 Hanau - Geisenheim 2:1.

Gruppe Hessen.

- Mamania Worms - Sp. Gde. Höchst 4:2.
- f. C. Langen - VfL. Neu-Isenburg 0:5.
- f. Sp. D. 03 Mainz - Hoffa Bingen 7:1.
- Arheilgen - Wormatia ausgefallen.

Karlsruher f. B. - f. C. Freiburg

Vor 8500 Zuschauern bestritt der Meister des Vorjahres sein zweites Spiel auf eigenem Platz. Die Begegnungen gegen den f. C. Freiburg zählen stets zu den interessantesten, die man hinter der Telegrafentafel zu sehen bekommt. Gegenüber dem Vorsonntag war die K. F. B. Mannschaft wesentlich verändert, da außer Huber auch Quasten und Günther ersetzt werden mußten. Ein abschließendes Urteil über die Aufstellung des Sonntags muß man vertagen; jedenfalls hatte man an dem technisch hochstehenden Platzspiel der Gäste mehr Freude als an dem hohen, zerrissenen Spiel der Einheimischen, die in alle Reichen Schwächen zeigten. Dem Schiedsrichter Spedel-Stuttgart stellten sich: Bahmannsdorf; Reeb, Krauth; Lange, Grobe, Ege; Sini, Kallmer, Vogel, Bafir, Finneisen. Freiburg: Winkler; Bantle II, Würz; Rabatt, Mayer, Sobbe; Deschner, Mandler, Eberhardt, Bantle, Winkler II.

Der Spielverlauf:

Freiburg hat meist mehr vom Spiel da sowohl Mitteläufer und Mittelstürmer flache Aktionen bevorzugen. Zum ersten direkten Schuß kommt Bafir, der Ball streift hart am Tor vorbei. Auf der Gegenseite geht es wiederholt bewegt her. Einen scharfen Flachschuß Mandlers düngert Bahmannsdorf gerade nach zur Ecke. Auf der Gegenseite lenkt nach 12 Minuten Finneisen eine unerwartete Hereingabe Vogels zum ersten Treffer ein. Freiburg setzt Dampf auf und spielt recht gefällig, wodurch die Schwachen beim Gegner offenbar werden. Vogel verliert nach durchdachtem Zuspiel Sini den Ball an die gegnerische Abwehr. In der 25. Minute schießt Mandler nach glänzender Kombination für Bahmannsdorf unhaltbar den Ausgleich. Aber in der 35. Minute nißt Vogel ein Zuspiel aus mit unhaltbarem Toranschlag. Endlich hat der K. F. B. die Führung ertrungen, aber dem bis-

herigen Verlauf nicht entsprechend. Ege vermag durch sein Eingreifen gerade noch den neuerlichen Ausgleich zu verhindern, im übrigen fällt er nur dadurch auf, daß er wieder nicht Platz hält und unnötige Panikhölle verursacht. Freiburg kommt zur 3. Ecke. Dann sieht man auch vom K. F. B. einige bessere Angriffe. Aber Bafir läßt eine tadellose Schußchance ungenutzt und zu einer Ueberlegenheit kommt es nicht, da Grobe oft im Angriffsfeld fehlt. Pause 2:1.

Nach der Pause geht Bahmannsdorf unnötig weit heraus, verfehlt den Ball; aber Mandler schießt häufig über das leere Tor. Ein hoher Bogenschuß Vogels geht knapp darüber. Freiburg setzt die 4. Ecke, in deren Verlauf Bahmannsdorf knapp drüber faßt. Bafir schießt einen Handball aus 16 Meter und löpft einen Straßschuß Sini vor. Einen Kurzschuß Finneisen wehrt Winkler gemahnt. Eine Flanke des linken Spielers löpft Sini vorbei. Freiburg hat nachgelassen. Nach der 6. Hälfte unternimmt Vogel einen Durchlauf, der an dem gegnerischen Torwächter scheitert. Die Schußkraft und das Verständnis des K. F. B. läßt zu wünschen übrig. Finneisen fällt vollkommen aus, er verfehlt jeden zugespielten Ball. Bafir schießt, aber er hat Reeb. Andererseits steht die Freiburger Verteidigung wie ein Fels. Zehn Minuten vor Schluß unternimmt Freiburg einen Durchbruch; Mandler schießt in die von Krauth bewachte Torde unhaltbar das Ausgleichstor. Beide Mannschaften geben nun alles aus sich heraus und wiederum wehrt sich die Freiburger Abwehr famos. Da hat Bantle II das Recht, eine Minute vor Spielende Hände zu machen. Spedel diktiert Elfmeter, den Bafir verwandelt. Allerdings hatte der Freiburger Torwächter zeitlich gemeht, der Ball sprang aber an den Seitenposten und von da ins Tor. 3:2. Schlußpfiff. Es war für die Freiburger zweifellos tragisch, daß sie nach späterem Aufholen noch um die Frucht ihrer Bemühungen gebracht wurden. Aber die Entscheidung des Spielleiters war unbedingt korrekt.

Kritik.

Beim Sieger war die Abwehrreihe außer Range sehr schwach. Im Angriff brachte sich Vogel mangels Angriffsgelände nicht zur Geltung. Bafir war die treibende Kraft, aber er litt darunter, daß Finneisen alle ihm zugespielten Bälle verschandelte. Kallmer war auch nicht auf der Höhe; er vernachlässigte seinen rechten Flügel zu sehr. Freiburg lag in der zweiten Hälfte eminent nach; sonst hätte die Elf zweifellos gegen den durch die Sonne benachteiligten Gegner mehr zustoßen gebracht. Sehr gut und was gestern bewiesen werden sollte, war der Halbrechte Mandler, von dem man sicher noch mehr hören wird. Die Mannschaft hat zweifellos das Zeug in sich, auf eigenem Platz ihren geistigen Gegner zu besiegen. Eine besondere Note verdient nach die gesamte Verteidigung. Spedel-Stuttgart amtierte korrekt. R. D. a. a.

*

Kreisliga Mittelbaden

- Germania Karlsdorf - f. C. Frankonia 2:5.
- f. D. Daglanden - Germ. Durlach 1:2.
- f. D. Knielingen - VfB. Karlsruhe 5:1.
- f. C. Südstern - f. C. Mühlburg 1:2.

Auch diesen Sonntag ging es nicht ganz ohne Uebertragungen ab. Nach dem schwachen Spiel gegen Karlsdorf hatte man von der Germania Durlach kaum einen Sieg gegen Daglanden an fremdem Boden zugehört, doch die Elf zeigte wieder einmal, daß sie kann, wenn sie will; in demselben Maße entauschte Daglanden seine Anhänger. Südstern mußte, wenn auch nur knapp, auf dem eigenen Platz dem f. C. Mühlburg als erster Punktverlust dienen. Der vorjährige Meisterhaftsaasort scheint den Ernst der Lage allmählich erkannt zu haben, leider sind nun schon 4 wertvolle Punkte dahin, aber immerhin, der Anfang ist gemacht. Knielingen sorgte für die zweite Uebertragung, der f. C. B. wurde klar geschlagen nach Hause geschickt, er ist damit immer noch einer einzigen Punkt nach drei Spielen und hier das Ende der Tabelle. Knielingen wird sich dagegen seinen guten Mittelplatz wieder sichern. Karlsdorf konnte auch dahem die Frankonia, bis jetzt ohne Punkteverluste, von der Tabellenführung nicht verdrängen, das Resultat ist überzeugend für den Sieger. Karlsdorf wird die Rolle von Fort übernehmen und nächstes Jahr wieder zur 2. Klasse zurückkehren. Ruppurr demies erneut seine Gefährlichkeit auf dem eigenen, heimtückischen Platz, der Leidtragende ist diesmal Untergrombach, das überdies noch einen durchaus unnötigen Spielabbruch verschuldete.

Stand der Spiele.

Frankonia	3	6	9:4
Durlach	3	5	6:4
Grödingen	2	4	8:2
Südstern	4	4	9:8
Knielingen	4	4	11:5
Ruppurr	2	3	3:0

Beierheim	3	3	6:5
Daglanden	3	3	5:2
Untergrombach	3	3	6:6
Mühlburg	3	2	6:8
Karlsdorf	3	1	5:14
Bruchsal	2	—	2:10
B. f. B. Karlsruhe	3	—	2:10

Der nächste Sonntag sieht nur zwei Spiele vor: Karlsdorf hat Daglanden zu Gast, die Punkte werden nach Daglanden wandern. Bruchsal empfängt Knielingen wohl ohne Aussicht, seine Punktzahl auf Kosten dieses Gastes erhöhen zu können. In Karlsruhe ist wegen des Repräsentativspiels Beierheim - Unbesetztes Gebiet für alle Vereine Spielverbot. Die angedachten Spiele werden später ausgetragen. R. D.

*

Daglanden - Germania Durlach 1:2.

Ein typisch harter Punktampf mit all den üblichen Begleiterscheinungen eines solchen. Es ging dabei um den zweiten Tabellenplatz, den sich Durlach vollumfänglich vor dem Tor verdient hätte. Die Elf wartete mit einem Rieseneifer und großer Energie auf, außerdem hatte sie den schnelleren, gefährlicheren Sturm und die standfesteren Läuferreihe. In der Bedung übertrug wieder Hagl, der sich mit Müller im Tor jeder Situation gewachsen zeigte. Beinahe dasselbe darf von der Hintermannschaft des Platzbesitzers gesagt werden, während seine Läuferreihe sich nie richtig zusammenfand und außerdem noch die Entschlossenheit vor dem Tor vermissen ließ, sonst hätte ein Punkt gerettet werden müssen. Die Lösung des Spieles ließ im übrigen auf beiden Seiten Kampf, die Technik kam dabei leider sehr zu kurz. Dafür gab es vor den Toren jubelnde dramatische Momente, daß das gastliche Publikum schließlich auf seine Rechnung kam.

Nachdem in der ersten Spielhälfte zuerst Durlach einen Handballmeter knapp verfehlt hatte und auch Daglanden dieselbe Chance nicht hatte ausnützen können, Müller im Tor hielt den schlecht platziert geschossenen Elfmeter, am Durlach wenige Minuten vor der Pause doch noch überraschend zum Führungstor. Ein von Hagl gut getretener Straßschuß wird von der Sturmreihe fein aufgenommen, der Linksaußen flant, Gedränge vor dem Daglander Tor, nach kurzem Ein und Her landet der Ball im Daglander Netz. Pause 1:0 für Durlach. Auch nach Wiederbeginn ist Durlach leicht im Vorteil, verbiert aber ebenfalls zwei sichere Sachen durch Ueberkombination. Schließlich kommt nach 20 Minuten wieder ein Straßschuß zu dem freigestehenden Linksaußen, er zieht auf das Tor zu und schießt sicher flach und unhaltbar ein zum 2:0 für Durlach. Die letzte Viertelstunde gehört dann Daglanden, aber nur ein etwas harter Haubelfmeter bringt in der 86. Minute das Ehrenwort. Durlach verteidigt nun den Sieg vollends bis zum Schluß gut und aufopfernd.

Lechner (Zuffenhausen) hatte als Spieler viel Mühe, die Gemüter immer wieder zu beruhigen. Setzte sich aber durch, ohne daß seine Entscheidungen immer ganz klar und sicher gewesen wären. R. D.

*

Südstern - Mühlburg 1:2.

Südstern in härtester Aufstellung; Mühlburg vollstänbig umgetrennt, dazu verschiedene neue Leute, auch Heller und Geh wieder dabei. Bis Halbzeit ausgeglichenes Spiel, beide Laxe öfter in Gefahr. Erfolge bleiben beiderseits aus. Nach dem Wechsel erzielt Mühlburg kurz hinter einander zwei Tore, das letztere allerdings halbar, dem Südstern trotz größter Anstrengungen nur das Ehrenwort entgegenzusetzen konnte. So zeigte es zu dem knappen Sieg für den Gast, bei dem Moser in der Verteidigung, Streder als Mitteläufer und Heller als eifriger Sturmführer, schließlich noch Röd im Tor sich besonders hervoraten. Südstern hatte seine Stärke in den beiden Verteidigern, die Läuferreihe ließ den Aufbau vermissen, der Sturm war ohne Durchschlag. R. D.

Kreis Enz-Nedar:

- Germania Union - f. C. Pforzheim 1:4.
- Sp. Dg. Dillweihenstein - VfR. Enzberg 3:2.
- f. Dg. Mühlacker - f. C. Iffringen 2:0.
- Erfingen - VfR. Pforzheim 2:1.

Ihren Freund

Überzeugen Sie am besten von der Richtigkeit der Grundsätze der Zentrumspartei durch ein Abonnement auf den Badischen Beobachter

Sofortige Gewinn - Auszahlung!
Bar ohne Abzug bei 5 Losbrief-Lotterien

88000

zu je 50 Pfg., 11 Stück 5 M., und 1 M., 11 Stück 10 M., auch gemischt. Porto 20 Pfg., Nachnahme teuer. Auf etwa 10 Losbriefe 1 Gewinn bei

STÜRMER Mannheim, 0 7, 11 Postcheckkonto u. allen Losverkaufsstellen 17043 Karlsruhe.

Bürgergesellschaft der Südstadt.

Wegen Teilnahme am Karlsruher Lichtfest... Versammlung am Mittwoch, 26. Sept., abends 8 Uhr...

Der richtige Weg für den Kauf eines Gases, Kohlen- oder lomb. Herdes führt Sie zum Fachgeschäft...

Entfettung (Korpus eng) neues, angenehmes Verfahren... S. Kraft Naturheil-Karlsruhe...

Für den Rosenkranzmonat

Rosenkranzgebetszettel 1 Bogen mit 15 Väntchen Nr. 12... Verzeichnis der Mitglieder des Vereins...

Wo gibt es einen wirklich guten Honig Feinste Qualität Höchster Wohlgeschmack! 5 Pfund à 105 Mk.

Schlafzimmer-Bilder 22 Nr. Bilder für alle Räume... Straus & Co. Karlsruhe...

Straus & Co. Karlsruhe Friedrichsplatz 1, Eing. Ritterstrasse... Fernsprechanschluss: Nr. 30, 4431, 4432...

Kohlen-Wendel Groß- und Kleinhandel Telefon 4006 Büro: Bachstrasse 40a

Von der Reise zurück Dr. Walter Scholz Facharzt für Erkrankungen der Atmungsorgane Amalienstrasse 79 Telefon 5466

Friedrich Schaad Klavier, Violine, Cello, Theorie-Unterricht Gerwigstr. 2, III.

Sämtliche Zubehör- u. Selbstfertigung v. Lampenschirmen Gestelle! Chr. Dojenbach Putzgeschäft Herrenstr. 20

Die Lust am Kochen ständig mehrt! Houg's guter Junker & Kun Gasherd KARL HAUG Karlstrasse 28, früher Herrenstr. 44

Beste, Taschenmesser Scheren, Rasiermesser und Rasier-Apparate, sowie komplette Rasiergerätschaften... Karl Hummel, Werdauerstr. 13

Sämtliche Farben, Lacke gebrauchsfertig für Anstriche aller Art vorteilhaft i. Farbenhaus Hansa Waldstr. 15, beim Colosseum

Thermalbad Krozingen i. Br. Erstes Herzheilbad Badens Heisse Mineralbäder (40,3 Celsius) mit reichem Gehalt an natürl. Kohlensäure... Ganzjährige Kurzeit

Tanz-Lehrinstitut J. Braunagel Nowackengasse 13 Telefon 9559 3. Okt beginnt Anfängerkurs

Badisches Landestheater. Montag, 24. September Volksbühne Schinderhannes Schauspiel von Sudamer...

Fördert den kath. Kirchenbau! Garantiert Ziehung 5. Okt. 28 BADISCHE GELOTTERIE

12500 5000 4000 05.50 A 11 STÜCK 5-M ORTO U. LISTE 30-A Sturmherb 1. ANNHHEIM O 7, 11 1.0575 (NH. 17043) KRUMME 1. ALLE LOSGESCHAFTE

Die richtige Bezugsquelle! Lampen-Schirm-Gestelle!

Seide und alle Besatzartikel färbt und reinigt Färberei Printz A.-G. Annahmestellen überall. Telefon 4507/4508

Harmoniums prämiert mit nur goldenen Medaillen für Haus, Schule, Konzertsäle, Kirchen usw. Kinderleicht Harmonium-Fabrik Max Horn, Werdau i. Sa.

Stoffe Das Modernste, Hochwertigste u. Billigste! Spezial-Angebot! Fantasie Travers für Jumper u. festes Kleidchen... Popeline reine Wolle, doppelt, in bewährter Qual. u. reich. Farbausw., 3,90 2,90... Tuche-Schotten la. Strapsqual. in apart. Karostellung... Natt-Travers in lebhaft. Farben, 4,30 3,75... Crepin ca. 100 cm breit, reine Wolle, in schön. frisch. Farb., für jugendl. Kleid., 4,75 3,75... Manteistoffe 130 cm breit, unil. in frisch. Farben, für Kindermäntel und Sportjacken... Zibeline und Natt Travers reine Wolle, in aparten Farbstellungen... Mantelstoffe in enel. Geschm. ca. 140 cm dr. erpr. Strapsqual., 7,50 6,50... Crêpe Caid 130 cm br., reine Wolle, in reich. Farbauswahl, f. Straßenkleider, 8,75 6,75... Trikot m. Metall durchwebte Bordüre, Neuheit für Jumper und Sportkleider... Mantel-Melangen ca. 140 cm breit, in hervorr. Qual., m. u. ohne Abseile, 12,50 11,50... Woll-Marquise ca. 130 cm br., reine Wolle, in dezenten Farben, das eleg. Kleid für den Nachmittag 10,50

HERMANN TIETZ

Seide und alle Besatzartikel färbt und reinigt Färberei Printz A.-G. Annahmestellen überall. Telefon 4507/4508

Harmoniums prämiert mit nur goldenen Medaillen für Haus, Schule, Konzertsäle, Kirchen usw. Kinderleicht Harmonium-Fabrik Max Horn, Werdau i. Sa.

Dr. Heinrich Gassert In unserem Verlag erschien eine Sammlung seiner Gedichte unter dem Titel: Heimatstrauch 160 Seiten stark, in Leinen geb. Mk. 8.50... Badenischer Verlag Karlsruhe

Nehmt Musikunterricht! bei der Musiklehrerschaft des Deutschen Musikerverbandes Lehrerdressen erhältlich in Musikalienhandlungen

Ihre Kleidung zur Instandsetzung jeder Art wie Valenieren, Kunststopfen, Reparieren u. Umändern nur in das l. und leistungs. Spezialgeschäft zu Buhlinger die anber. Kleiderpflege nur 22 Kreuzstrasse 22 Durlach: Hauptstrasse 11

Oberschlesische Zeitung Beuthen O.-S., Pickarnerstrasse Nr. 9 26 Ausgabestellen und Filialen in Oberschlesien Das Blatt aller Volkskreise Hervorragendes Insertions-Organ der Markenartikelindustrie in Oberschlesien Gelesenste Tages-Zeitung Beuthens und der grossen Umgegend Erscheint wöchentlich 7 mal